

**Erscheint täglich** ausser an Sonn- und Feiertagen.

**Abonnementpreise** monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1,60 Mk., halbjährlich 3,00 Mk., jährlich 5,80 Mk. (Post bezogen 1,00 Mk. extra). Beleggeld.

**Die Neue Welt!** (Unterhaltungsblatt), durch die Post nicht beschickbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Verleger: **Stephan Nr. 1047.**  
Verlags- und Druckerei: **Wohlschlag Halle a. S.**

# Sozialist

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Insertionsgebühr** beträgt für die 6spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Die annahmefähige Anzahl ist 10 Pfennig. Im reaktionären Falle kostet die Zeile 75 Pfennig.

**Insertate** für die 6spaltige Nummer müssen spätestens die vor- mittags 10 Uhr der Expedition aufgegeben sein.

Einlagen in die Postkassette.

## Wahlrechtskampf — Klassenkampf!

**\*\* Die Sozialdemokratie ist die Vollzieherin des historischen Fortschritts! Sie allein ist berufen, dem preussischen Volke das gleiche Wahlrecht zu erobern.**

Die Frage des Wahlrechts ist keine einfache politische Tagesfrage, die losgeschickt von der ganzen Frange der politischen Macht zu lösen wäre. So wie die preussische Wahlrechtsfrage die Frage des deutschen Fortschritts ist, so ist die Eroberung des gleichen Wahlrechts die glatte Wahlrechtsfrage der Arbeiterklasse.

Die Zeit rückt langsam die Entscheidungskämpfe um die politische Macht. Die Wahlrechtsfrage ist vorerst der äußere Anlaß. Zwei Menschenalter hat der Druck und die Schmach des Klassenrechts — brutal verteilt nach feiltem Besitz — die Arbeiterklasse entrechtet. Die industrielle Bourgeoisie — Freisinn und Nationalliberale — führt nur einen heuchlerischen Scheinkampf mit Worten gegen das Klassenrecht; ihre Taten hingegen sind wahrheitsfeindlich. In der sogenannten Konfliktlosigkeit kommandierte der liberale „Fortschritt“, die beruchte Bourgeoisie, ein Jahrzehnt die gewaltige Mehrheit der Dreiklassenhaube — er rührte seinen Finger gegen die Klassenmacht. In den Kommunen ist der heutzutage Freisinn die stärkste Stütze des Klassenrechts für den Gehlsack; er verschleiert es noch, wo er die Macht hat. Im Reichshaus ist er drauf und dran, den einzigen paar Volkswortführer durch einen Handreich der Gemälde die Mandate zu räumen. Und die Nationalliberalen wollen die Klassenherrschaft durch Vuralrecht. So sehen die „Wahlrechtskämpfer“ des Bürgerturns aus! Wir reihen ihnen die Waale herunter.

Nun ist die Klassenfeindung nach und klar! Die politische Macht ist von jeder an den Besitz gekoppelt gewesen. Nicht nur dem agrarischen Besitz entspricht das Klassenrecht, sondern auch der industrielle schließt es letzten Grundes. Die nichtbeitragende Arbeiterklasse ist auf ihre eigene Kraft angewiesen. Ihre Organisation, die Sozialdemokratie, ist aber schon zu stark geworden, als daß man ihre entscheidende Macht beim gleichen Wahlrecht nicht fürchten möchte. Man gibt ihr nicht den feinsten Finger, und deshalb wird sich die Arbeiterklasse das gleiche Wahlrecht nur durch ihre eigene gewaltige Macht erringen.

Wahlrechtskampf ist also Klassenkampf, reiner klarer Klassenkampf! Die Wahlposition der bestehenden und verschwinden Klassen kann nur durch die Macht der arbeitenden und beschützten Klasse gebrochen werden. Stärkung der Macht der Arbeiterklasse — das ist die Aufgabe! Ihr allein gelten die

### Demonstrationsveranstaltungen am Sonntag!

Sie müssen zu Massenunterstützungen anmarschieren! Sie müssen Tausende neuer Kämpfer anwerben, Tausende erprobter Streiter in ihrem Willen, ihrer Energie kräftigen!

Nicht am Sonntag, nicht an einem Tage erobern wir das gleiche Wahlrecht, aber jeder Demonstrationstag kräftigt unsere Kraft,

**erobert weitere Volkskreise,**

macht unsere Forderung unwiderstehlicher!

Ein errungenes gleiches Wahlrecht räumt nicht mit dem Klassenhaute aus, bringt uns noch keinen Sozialstaat. Aber das gleiche Wahlrecht in Preußen ist zur

### Lebensfrage des deutschen Volkes

geworden! Ohne Wahlrecht kein Fortschritt! Ohne Wahlrecht keine Ruhe!

Das gleiche Wahlrecht ist weiter nichts als die Öffnung des Schlagbans, der den Weg zum geschwägigen und friedlichen Fortschritt der Arbeiterklasse verarmt. Die herrschende Klasse

**spielt Katastrophopolitik,**

wenn sie dem Volke, gestützt auf ihre Vajonette und Kanonen, die Lebensnotwendigkeit unterbeweist, wenn sie gar noch neue Maßnahmen ergreift

der Arbeiterklasse andrückt! Ohnweg jedes Klassenrecht! Kein Vuralrecht! Nur gleiches Recht!

Die Sozialdemokratie formuliert schlagend die Forderungen des Volkes:

- Das Reichstagswahlrecht für Preußen!**  
Sie hat glänzende Demonstrationstage ins Buch der Geschichte geschrieben, sie ruft wiederum zur Massen demonstration.
- Heraus ihr Massen entrechteter Drittklassiger!**  
Ginein in die Versammlung!  
Der Massenwille für gleiches Recht eint das Volk. Wekt ihn, führt ihn, auf daß er unwiderstehlich werde!
- Wahlrecht!**  
**Gleiches Wahlrecht!**  
**Reichstagswahlrecht für Preußen!**

### Der schamlose Mandatsraub!

Der Freisinn treibt es immer toller! Kaum wurde ihm bewiesen, daß auch gegen die sechs freisinnigen Berliner Landtagsmandate forms- und fristgerechter Protest (von konservativer Seite) eingelegt worden war, als er sich sofort auf neue seinen konservativen Wodgenossen verlorst. Er hat mit den Konservativen streng vertrauliche Beratungen gepflogen, als deren Ergebnis die

**Zurückziehung des konservativen Protestes gegen die freisinnigen Wahlen**

zu verzeichnen ist! Die Verhölle solcher Handlungsweise ist nicht mehr zu überbieten.

Man beachte die Tatsachen: Der freisinnige Berliner Magistrat ordnet in Uebereinstimmung mit der Regierung die Wahlen so an, daß für die Wähler unter 3000 Mark Einkommen die Steuerliste für 1908, für die Wähler über 3000 Mark Einkommen die Steuerliste für 1907 (weil eine andere noch nicht aufgestellt war) maßgebend ist. Die Freisinnigen legten nun deshalb gegen vier sozialdemokratische Mandate Protest ein und zwar nur gegen die, wo die Mehrheit der Wahlmänner keine überwältigende war. Gegen ihre eigenen freisinnigen Mandate, die in gleicher Weise zustande gekommen waren, legten sie keinen Protest ein, ebenfalls nicht gegen die Mandate der Gen. Liebnecht und Ströbel, deren Mehrheiten gewaltig waren. Nur vier suchten sie sich heraus! Der Protest wurde auch erst am letzten Tage eingelegt, damit die Sozialdemokratie verhindert wurde, mit gleicher Mänge zu gehen. Die Wahlprüfungscommission, aus der man die Sozialdemokraten ausschloß, beschloß Erhebungen über die Wählerausstellung und bei Befragung der Verschleppungslosigkeit Ungültigkeitserklärung der vier sozialdemokratischen Mandate! Unsere Genossen bewiesen darauf im Klassenhaute, daß auch gegen die freisinnigen Mandate glühiger Protest durch einen konservativen Leutnant a. D. Wohl eingelegt worden sei, den aber die Wahlprüfungscommission ungläubigerweise — es sieht kein Sozialdemokrat darin! — völlig „übersehen“ hatte! Darob war der Freisinn niedergeschmettert!

Doch er ließ zu seinen konservativen Duffenfreunden, schämeerte mit ihnen und der konservative Herr Bravo — sog seinen Protest zurück! Der Freisinn hat sich reflexlos verkauft!

Doch die Sozialdemokratie kann Bravo! dazu sagen. **Gemach, Ihr Herren! Werkt nur die vier Sozialdemokraten aus der Klassenliste und laßt nur die freisinnigen, nach demselben Recht gewählten, herein!** Das Volk wird auf diesen brutalen Schandstreich schon die Antwort finden!

Selbst die indifferentesten Kreise werden durch dies empörende zweierlei Recht aufgeweckt!

**Demonstriert am Sonntag in den Versammlungen!**

### Wahlrechtstag im Dreiklassenhaute.

Am Montag, dem 23. Januar, sehen die Wahlrechtstagnirte des Freisinn und der Völen auf der Tagesordnung des preussischen Abgeordnetenhautes. Die sozialdemokratische Fraktion hat seinen eigenen Antrag einbringen können, weil sie nicht über die Zahl von Mitgliedern verfügt, die zur Stellung eines Antrages notwendig ist, und weil ihr von bürgerlicher Seite die sonst übliche Unterstützung durch Bestellung von Unterschriften verweigert wurde. Man wird aber nicht verhindern können, daß in der Debatte der Standpunkt der sozialdemokratischen Arbeiterklasse durch einen Redner der Partei zum Ausdruck gebracht wird. Genosse Ströbel wird der

erste Sozialdemokrat sein, der in einer Wahlrechtsdebatte des preussischen Dreiklassenhautes das Wort ergreifen wird.

Die Stärke der Sozialdemokratie beruht auf der Verbindung parlamentarischer und außerparlamentarischer Kampfmittele. Die Stellung der wenigen sozialdemokratischen Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses wäre, wenn bloß parlamentarischer Standpunkt aus beurteilt, eine völlig hoffnungslos. Wüßte man nicht, daß hinter ihnen das Millionenheer der organisierten, opferbereiten für die Kampfmittel bereiteten Arbeiter steht. Durch dieses Millionenheer ist die Sozialdemokratie eine Macht, die wirke in preussischen Abgeordnetenhaute schon, noch ehe sie einen einzigen Vertreter in das Haus entsenden konnte. Wenn in den letzten Jahren das drohende Geipent der Wahlrechtsfrage die satten Anpnießer des Unrechts nicht mehr zur Ruhe kommen ließ, wenn der Dreiklassenantrag von einer Wahlrechtsdebatte in die andere gejaht wurde, so war es die Macht der proletarischen, der sozialdemokratischen Wahlrechtsbewegung, die sich in solchen Erscheinungen äußerte.

Die Wahlrechtsbewegung der preussischen Arbeiter ist noch weit von ihrem Ziel entfernt, ihr Sieg wird noch viel Kämpfe und Opfer kosten, vielleicht viel mehr noch als bisher! Aber niemand kann sagen, daß die Arbeit der letzten drei Jahre vergeblich und erfolglos gewesen sei. Nur allmählich, Schrittweises haben sich im großen Dingen um die preussische Verfassung die Stellungen geändert, schließlic aber hat sich der Druck von außen doch stärker gegen das Vuralrecht von innen. Man kann nur loben, wenn man sich an die bürgerlichen Anglistiker und Quakner erinnert, die die Arbeiter beschwören, abzugeben von einer Kampfesweise, welche anendlich der Sache „loß schaden“ sollte. Wäre diese Kampfesweise nicht angewendet worden, so hätte heute noch kein Mensch an die Reform des preussischen Wahlrechts. Der Sturz der Wahlrechtsbewegung ist also der richtige, und er wird weiter geföhrt. Die politische Massenbewegung ist die Methode, die sich bewährt hat und die für die Zukunft den vollen Sieg verpricht.

Auch die nächsten Tage werden zum geschichtlichen Datum werden, durch das lebensschafflichen Interesse, das die politische erwachte werklätige Bevölkerung Preußens an den Wahlrechtskämpfen in und außer dem Parlament nehmen wird. Die Ergebnisse des letzten Jahres haben viel dazu beigetragen, den übertriebenen Respekt vor der Macht des Besitzes und Militärfunktes zu mindern und das Selbstbewußtsein des Volks zu stärken. Das gleiche Wahlrecht ist eine Lebensbedingung des deutschen Volkes geworden — keine Macht der Welt kann es letzten Endes verweigern.

### Die Stellungnahme der Regierung.

In seiner Rede vom 18. Januar erklärte der Ministerpräsident Willow zur Wahlrechtsfrage:

Ich kann heute leider keine weiteren Mitteilungen darüber machen, als bereits in der Thronrede enthalten ist. Die Vorarbeiten werden mit großem Eifer betrieben. Sobald sich ein fester Ueberblick gewinnen läßt, wird der Herr Minister des Innern mit weiteren Vorschlägen hervortreten.

Danach darf man kaum erwarten, daß die Wahlrechtsdebatte am Montag überraschende Erklärungen der Regierung bringen wird. Man wuß aber auch ohne solche Erklärungen, was von dem „Reformminister“ der Regierung Willow zu halten ist. Für den äußersten Fall wird ein anschließendes Vuralwahlrecht nach schäfflicher Art als Rettungsplan vorbereitet, solange es aber nur irgend geht, soll an dem Dreiklassenwahlrecht festgehalten werden. Das als Erfolg geplante Vuralwahlrecht“ soll im Umfang des bisherigen Dreiklassenwahlrechts in 1 q e m e i n sein, es ist seiner Natur nach direkt, und würde zweifelslos auch wie in Sachjen gehei me sein müssen. Von den vier Vorkindern eines guten Wahlrechts würde ihm also nur die Hauptsache fehlen, nämlich die Gleichheit.

In der letzten Zeit löst, wie man sich erzählt, dem freisinniger Seite an die Regierung der Wunsch gelangt sein, sie möchte doch in der Wahlrechtsdebatte erklären, daß ihre Bemühungen auf Schaffung eines allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts gerichtet seien. Man möchte gerne durch ein solches Mandat die Aufmerksamkeit dem wichtigsten Punkt der Wahlrechtsdebatte, der Gleichheit, und den liberalen Fortschritt einer Regierung zeigen, die sich darauf vorbereitet, durch Aufhebung der Wahlrechtsfrage neue Ungleichheit und neues Unrecht zu schaffen. So bestreben aber auch der Freisinn in seinen Wünschen sein mag, so find doch die Aussichten auf Erfüllung recht gering; denn Herr Willow wird sich hüten, sei es nur durch scheinliberale Nebenarten, die Junker noch mehr zu reizen.

### Der Kampf in Berlin.

Der Wahlrechtskampf in Berlin wird noch durch zwei Umständen lohn würender Natur besonders befräftigt, durch den Streit um die vier beantragten sozialdemokratischen Mandate und durch den schändlichen Wucherer Wahlrechtsraub. Dieser letztere hat jetzt die Krönung erhalten durch einen Beschluß des Magistrats, der den rechtsüberfertigen Geblieb der Stadtverordnetenversammlung befräftigt. Es bleibt also dabei, daß von den 4000 Wählern der zweiten Klasse, die zum großen Teil sozialdemokratisch stimmen, etwa die Hälfte in die dritte abgezogen und die Stadtverordneten den Hausbesitzern völlig überliefert wird.

In der Wahlprüfungscommission des Abgeordnetenhauses wird die Ministerarbeit gegen den Bestand der sozialdemokratischen

...man gestrichelt mit ...

„Machterweiterung“ des Reichstages.

Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages hat die erste Sitzung der Geschäftsordnungs...

Einmütig beschloß dann die Kommission weiter, daß der Reichstag die Befugnis haben solle, eine freiberige Verfassung...

Politische Uebersicht.

Salle, den 23. Januar 1909.

Aus dem Reichstage.

Am Reichstag wurde am Freitag die Besprechung der Interpellationen über die Handhabung des Verwalt...

Stadt-Theater.

Wandererregen.

Lustspiel v. G. Schäfer-Perasini u. R. Kessler. Wir möchten der Firma Schäfer-Perasini und Kessler den wohlgeleiteten Rat geben, ihr Skript nicht anders zu etikettieren...

einmal ein Verzicht, indem er die liberale Majorität speziell des ersten Dr. Müller-Meinings in ihrer ganzen nächsten Schönheit enthielt.

Wißlau auf dem Rückzug.

Die „Kreuzzeitung“ kann mitteilen, daß ihre Vermutungen den Tatsachen vollkommen entsprechen, wonach Fürst Wißlau seine Wohnung an die Seemann, unter allen Umständen die Politik der Regierung zu unterziehen, nicht auf die Rückkehr...

Das schändliche Unrecht ist „Gefetz“!

Die schändliche sog. Zweite Kammer hat gestern das neue Wahlrecht „recht“ angenommen. Die „Beratung“ war nur eine formale. Die Entschiedenheit betrug 72, die Widerspruch nur 5 Stimmen.

Nun ist die Schmach beschlossen, das Volk in der gehässigten Weise in vier Klassen zerstückelt. Der Kampf gegen das neue Unrecht beginnt mit der Minute seiner Geburt.

Wacht geht vor Recht!

Die „Kreuzzeitung“ legt in einem längeren Artikel dar, daß der Kampf gegen die Sozialdemokratie eine Wachtfrage sei, und daß Wachtfragen nur durch die Wacht entschieden werden können.

Arbeitergroßräuberei für den Dreiklassenstaat.

Die verärgerte Budgetkommission des preussischen Dreiklassenstaates hat auf Vorschlag der Konservativen beschlossen, in den nächsten zwei Jahren Zuschläge zu den Einkommensteuern zu erheben, die schon bei einem Einkommen von 1200 M. mit 5 Proz. beginnen, und bei einem Einkommen von über 3000 M. sogar 10 Proz. betragen sollen.

Diese Beschlüsse der Kommission des Reichstages sind vollkommen als die Anträge der preussischen Regierung. Selbst der Finanzminister v. Rheinbaben hatte vorgeschlagen, die Einkommen unter 7000 M. von Steuererhöhungen zu verschonen...

Deutsches Reich.

Die Finanz- und Steuerkommission des Reichstages erklärte sich gestern mit 15 gegen 18 Stimmen im Prinzip für das Erbschaftsrecht des Staates.

Die Diamantenhandeln in Südwestsafrika haben geradezu eine ungeheuerliche Spekulationsart entziffelt. An der Börse in Berlin sind die Aktien der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestsafrika auf 600 Prozent in die Höhe getrieben worden.

Koloniale Justiz. Die Ausschreitungen der farbigen Polizeisoldaten in Kamerun, denen ein Dampfkessel zum Opfer gefallen ist, haben bereits ihre Sühne gefunden: Drei der schuldigen Polizeisoldaten wurden zum Tode verurteilt.

Wohnungsverhältnisse im Zeichen der Arbeitslosigkeit. Die Berliner Stadtverordneten bemitleiden die vom Magistrat geforderten 60 000 Mark zur Umsiedlung der Eingangsstraße für den Empfang des englischen Königs.

Der Prater der Witwen auf Sechsbabob. Gestern Abend fand in Hamm eine Versammlung der Witwen der auf Sechsbabob verunglückten Vergleite statt.

Wohnungsverhältnisse im Zeichen der Arbeitslosigkeit. Die Berliner Stadtverordneten bemitleiden die vom Magistrat geforderten 60 000 Mark zur Umsiedlung der Eingangsstraße für den Empfang des englischen Königs.

Wohnungsverhältnisse im Zeichen der Arbeitslosigkeit. Die Berliner Stadtverordneten bemitleiden die vom Magistrat geforderten 60 000 Mark zur Umsiedlung der Eingangsstraße für den Empfang des englischen Königs.

Wohnungsverhältnisse im Zeichen der Arbeitslosigkeit. Die Berliner Stadtverordneten bemitleiden die vom Magistrat geforderten 60 000 Mark zur Umsiedlung der Eingangsstraße für den Empfang des englischen Königs.

Wohnungsverhältnisse im Zeichen der Arbeitslosigkeit. Die Berliner Stadtverordneten bemitleiden die vom Magistrat geforderten 60 000 Mark zur Umsiedlung der Eingangsstraße für den Empfang des englischen Königs.

Wohnungsverhältnisse im Zeichen der Arbeitslosigkeit. Die Berliner Stadtverordneten bemitleiden die vom Magistrat geforderten 60 000 Mark zur Umsiedlung der Eingangsstraße für den Empfang des englischen Königs.

Wohnungsverhältnisse im Zeichen der Arbeitslosigkeit. Die Berliner Stadtverordneten bemitleiden die vom Magistrat geforderten 60 000 Mark zur Umsiedlung der Eingangsstraße für den Empfang des englischen Königs.

die Verfasser des Infigen Stücks den — Zug vor der Nase wegfahren lassen ... Seine junge Frau hat aber den Braten gerochen; gefischt hat sie ihren Onkel, dem Major, der um die Sache wachte, ausgesetzt.

mus. Den Baron Wankeron gab Herr Ernst Gode mit den Wären des Aristokraten. Als seine Frau erschien Ellis Gode nicht immer glaubhaft — das mag aber mehr an den Autoren als an ihr gelegen haben.

Humor und Satire.

Groß-Serbien. „Inser Kronprinz hat ein sehr kostbares Leben er ist es dem Kaiserreich schuldig und der schweizer Schatzkammer ein Vater immer noch nicht beschützt hat.“

# Ausland. Frankreich.

## Frankreich, Marokko und Deutschland.

Die Aktion, die unsere französischen Genossen unternommen haben, um eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen, die durch eine deutsch-französische Freundschafts- und Handelskonvention herbeizuführen soll, macht sichbare Fortschritte. Genosse Bauer hat die neueste Marokkofrage benutzt, um am letzten Montag einen Vorstoß für die Ausöhnung Frankreichs mit Deutschland zu machen. Der Unterredung in der Deputation der Kammer gegenüber dem ersten Vorstoß, den von mehreren Wochen Genosse Bauer gemacht, war greifbar. Bei der Rede der Presse: Ojane Heimlichkeit. Bei der Rede: Sympathische Aufmerksamkeit. Und das galt nicht etwa dem bedeutenden Redner. Das lang auch aus der Antwort des Ministers des Reichs, Poincaré, heraus, die zwar referiert, aber nicht abgelehnt war.

Jaurès lehnte jeden Revanchegedanken natürlich ab. Er ging jedoch noch weiter. „Wir denken mit Bewegung der unerschütterlichen Stunde der Menschheit“, führte er aus, „wo die deutsche und die französische Kultur sich verbinden und gegenseitig durchdringen werden. . . . Sie können an die großen Unerwartungen internationaler Schiedsgerichte der Gerechtigkeit und der Ausöhnung mit dem Bewußtsein denken, daß Sie ein solches Werk betreiben, das die Verbindung eines neuen und höheren Rechts magt und nicht dem letzten Verstande der Feindschaft und moralischen Schwäche ausgeliefert sein kann.“

Freilich konnte Herr Poincaré in seiner Erörterung mit Recht darauf hinweisen, daß Frankreich der Saager Friedenskonferenz die Einsetzung eines internationalen obligatorischen Schiedsgerichts vorgeschlagen hatte, daß dieser Vorschlag jedoch besonders an dem Widerstande Deutschlands gescheitert sei. Deshalb hatte die Regierung den Augenblick nicht für gekommen, um ihren Vorschlag zu wiederholen.

Doch diese Haltung der französischen Regierung konnte gar nicht anders sein und Jaurès war sicher der letzte, der mehr erwarbt hätte. Wir verzeihen jedoch die sympathische Haltung der bürgerlichen Vertreter, die hinüber zu den Nationalisten, als einen erfreulichen Fortschritt.

Bemerkenswert ist weiter, daß nach den Erklärungen des Ministers des Reichs die Freundschafts- und Handelskonvention die definitive Regelung der marokkanischen Streitfrage in naher Zukunft zu erwarten ist. Damit wäre endlich aufgeräumt mit dieser endlosen Marokkofrage, die fünf Jahre lang eine unerlöschliche Quelle diplomatischer Ränke und internationaler Konflikte war. Und wenn Frankreich jetzt endgültig auf jede Suprematie über Marokko verzichtet und das marokkanische Problem einer friedlichen Lösung entgegenführt, so ist dies zum ausnehmenden Teile der Aktion unserer französischen Genossen auszuflechten.

## Neues von Ägypten.

Paris, 21. Januar. Das „Journal“ bringt neue Enthüllungen über den russischen Kaspischen Ägypten. Er sollte die Hinrichtung Capons veranlaßt haben, um seinen Minister zu befehligen. Ägypten soll auch einen Verbanke auf den Jaren und seinen damaligen Besizer, den Kaiser Wilhelm, im Auftrag von Hofschleimern vorbereitet haben, den nur ein Zufall der Vererbung des Tagesprogramms vereitelte.

## Gegen die Russenankunft.

Der Zentralvorstand der französischen Liga der Menschenrechte hat eine außerordentliche scharfe Resolution gegen die geplante Unterbringung einer neuen Russenankunft in Frankreich angenommen. Die Liga der Menschenrechte protestiert dagegen, daß französische Kapitalien dazu dienen sollen, dem zarischen Regiment die Möglichkeit zu geben, mit der bekannten blutigen Grausamkeit in der Unterdrückung der edlen Freiheitsbewegung des russischen Volkes fortzufahren. Außerdem verweist der Protest auf den schweren Schaden, mit welchem die neue Russenankunft den französischen Nationalwohlstand bedroht. Diese Russenankünfte müssen mit Naturnotwendigkeit zu einem unermesslichen und unabsehbaren Ruin führen.

## Antimilitaristen werden nicht amnestiert!

Paris, 22. Jan. Der Amnestieausschuß lehnte, nachdem die Minister vornehmend worden waren, einstimmig den Vorschlag ab, dahingehend, die bevorstehende Amnestie auch auf die antimilitaristischen Vergehen auszudehnen. Dagegen wird die Amnestie auf alle anderen Streibergerhen ausgedehnt, wie auch diejenigen von Dreyfus.

# Russland.

## Die „Pressefreiheit“.

Petersburg, 22. Januar. Sechs hiesige Zeitungen, darunter „Neski“, „Soweto“ und die deutsche „Peterson“, wurden wegen Wiedereingabe der Meldungen ausländischer Mütter über den russischen Kaspischen Ägypten mit Geldstrafen von 300 bis 1000 Rubel belegt.

## Italien.

### Ein Schandurteil.

Die Redaktionsleiter des antimilitaristischen Wochenblattes „La Pace“ (Der Frieden), die Syndikalistin Franzina dal Ry, ist vor dem Gericht von Genua wegen zweier antimilitaristischer Artikel zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden. In den letzten Jahren ist bei den italienischen Gerichten eine Art Landstulz gegen die Antimilitaristen Mode geworden; eine andere Syndikalistin, Maria Stigler, büßt wegen des gleichen Vergehens eine vierjährige Gefängnisstrafe ab.

## Belgien.

### Die Regerverfassung am Kongreß.

Der König von Belgien erläßt heute ein vom Kolonialminister gegengezeichnetes Dekret, durch welches die „Reformierung“ von 2000 Zwangsarbeitern in der Kongolonia Belgiens angeordnet wird.

Das System der Regerverfassung, wie es der modere Leopold als Kongreß-König betriebe hat, wird also unter den Augen des belgischen Staates fortgesetzt. Damit ist bewiesen, daß mit der Übernahme des Kongreßstaates auf Belgien trotz aller schönen Versprechungen kein System-Wechsel verbunden ist.

## Türkei.

### Nicht annehmbar.

Konstantinopel, 22. Januar. Kiamil Pascha soll in einer Unterredung die Weigerung gemacht haben, daß das bulgarische Angebot von 6½ Millionen Pfund niemals von der Türkei angenommen werden wird.

## Gebietsveränderungen.

Konstantinopel, 22. Januar. Der Wali von Vahsrah hat die Forste benachrichtigt, daß er Gebiets-Anläufe im Persischen Golf vorgekommen hat und zum Zweite, gewisse strategische Punkte zu besetzen.

# Parteinachrichten.

Die Probenummer der „Arbeiter-Jugend“, des von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands geschaffenen Jugend-Organs, wird in einer Auflage von mehr als 200 000 Exemplare erscheinen. Trotzdem war es der Zentralstelle nicht möglich, alle Wünsche in vollem Maße zu befriedigen. An den Bestellungen mußten zum Teil recht erhebliche Streichungen vorgenommen werden. Dabei ist aber so verfahren worden, daß alle Wünsche möglichst gleichmäßige Berücksichtigung gefunden haben. Wenn mit der Verbreitung der Probenummer, die am 30. Januar erscheint, überall eine recht zudringliche Agitation verbunden ist, dann muß es auch gelingen, für unsere jungen Kampfgenossen eine recht stattliche Abonnentenzahl zu gewinnen.

Verstrogene Auffklärung aus Württemberg. Unser Parteiblatt in Stuttgart, die „Schwäbische Tagblatt“, schreibt:

Die Unreinlichkeit unserer Landtagsfraktion bei der Abstimmung über den Heierischen Simultanantrag hat in den Kreisen unserer Parteigenossen begrifflichste Mißbilligung hervorgerufen. Die Redaktion der „Schwäb. Tagb.“ hat schon zu erkennen gegeben, daß sie gleichfalls dieser Meinung ist. Sie behauptet die Verklüftung der Fraktion in drei Teile aus lebhafteste und spricht die Hoffnung aus, daß sich der Fall nicht wiederholen wird. Ohne Disziplin kann weder eine Partei, noch eine parlamentarische Fraktion erfolgreich wirken. Warum im vorliegenden Falle diese Disziplin völlig zu vermissen war, darüber werden die Abgeordneten bei ihrer Berichterstattung vor den Parteigenossen sicher noch Aufschluß geben. Dann bekommt jeder Parteigenosse Gelegenheit, seine Meinung zu sagen. Bis dahin aber bitten wir die

Erweiterungen der Angelegenheit zurückzuführen und mit dem Urteil möglichst zurückzuhalten.“

**Sozialdemokratische Kollisionsfrage.** Unsere Gegner haben — falls die Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ richtig ist — einen empfindlichen Schlag auf ihr letztes Aushalten erhalten. Es ist natürlich, daß die Sozialdemokratie, daß sie antimonarchisch sei, daß sie republikanisch sei, daß sie für diese Verhinderung wie ein Mann kämpfe und sich vor keinem Menschen beuge. Diese Kollisionsfrage werden nun empfindlich bestritten. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, und die „Kollisionsfrage“ (siehe u. a. den „Kollisions“-Anzeiger) gibt es unter Spererud als Einzelgenosse wieder, daß bei dem letzten Kolonialvortrag Dreyfus im Reichstagskloster auf Wilhelm II. zugehört habe. Bei seinem Erheben hätten sich auch die sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank, Hildebrand und Dr. Südekum, die der Schauerveranstaltung beiwohnten, ehrsüchtig von ihren Sitzen erhoben!

Na also! Die bürgerliche Presse soll nun noch einmal behaupten, wie seien demokratisch und antimonarchisch! Wir können ihr mit Beweisen schlagen entgegenzutreten! Ja freilich, als der alte Dreyfus noch lebte, da hatte sie recht! Der war „stark“ genug, beim Kaiserhof im Reichstagskloster zu bleiben. Darnach ging man auch noch nicht in Brand und Hofier mit Gehringer zu Grabe, man konnte den Führer auch noch seine Glückwunschkarte bei der Geburt eines sogenannten „Erbringens“. Aber solche neue Sitten, solche „prinzipielle Biederkeit“ hat die neue Generation „Sozialdemokraten“ glücklicherweise längst abgelegt. Eine Hofische kommt! Aufsehen! Hurra! Hurra!

Das sozialdemokratische Pressebureau meldet uns, daß der Gen. Hildebrand nicht im Reichstags war. Derselbe scheint die Adressen der „Deutschen Tageszeitung“ von den andern beiden Strammstrichen zugut zu tun.

Polizeihaft gegen rote Kollisionsfälle. In Vorred bei Eisen, wo vor einigen Monaten ein Parteigenosse von einigen Polizisten erschossen wurde, führt die Polizei nebenbei auch einen erbitterten Kampf gegen rote Kollisionsfälle. Zur Verurteilung eines Genossen in Dettwig bei Vorred hatte der Versuch der „Arbeiterzeitung“ einen Kampf mit roter Schleiße gewonnen. Die in einer Anzahl von vierzehn Mann ersichene Polizei verlangte und erhielt die Entfernung der Schleiße. Es folgte ein Strafmandat von 30 Mark, das sich auf eine Polizeiverordnung von 1907 stützte, wonach das Tragen von Abzeichen, Wändern usw. in anderen als den Landesfarben verboten ist.

Das Schöffengericht, das sich dieser Tage mit diesem Fall zu beschäftigen hatte, kam zur Freisprechung. Das Urteil führt aus:

„Es geht aus der Polizeiverordnung nicht hervor, daß unter Wändern auch Anzeigerkarten zu verstehen sind. Es war deshalb Freisprechung unter Übernahme der Kosten auf der Staatskasse zu erkennen. Die weitere Frage, ob die Polizei berechtigt gewesen sei, die Entfernung der Schleiße zu verlangen, wolle das Gericht nicht entscheiden.“

# Allerlei.

## Der Arbeiter Tod.

Trier, 22. Januar. Durch Erb- und Steinmännchen wurden infolge eines Sprengstoffes beim Eisenbahnbau Erbschlag-Tod und Schachmeister und ein Arbeiter verdrückt, beide wurden getötet.

## Unter der Lawine begraben.

Bern, 22. Januar. Am Furlapack wurden vier Touristen von einer Lawine verdrückt. Zwei Engländer, sowie der Führer sind als Leichen geborgen.

## Der Tod als Gärtner.

Berlin, 22. Januar. Unter dem Verdacht des Stillschließens verurteilt ein Gericht in einem Schuldbuß die 25-jährige Gemeindeführerin Johanna Köpck vom Amte Lützenberg worden.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Seanie, für Ausland, Gewerkschaftliches, Familien und Vermischtes Karl Bod, für Lokales Otto Pleibur, für Provinzielles und Verammlungsberichte Walter Leopold, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

ca. **83000** Meter

## Kleiderstoffe,

darunter befinden sich unter anderem:

Ein Posten	Ballstoffe, neue Dessins	Wert bis 1,00	50 Pf.
Ein Posten	Schwarze Kleiderstoffe	Wert bis 1,45	75 Pf.
Ein Posten	Plisseestoffe 110/115 cm breit	Wert bis 1,95	75 Pf.
Ein Posten	Kleider-Alpaccas 110/115 cm breit	Wert bis 2,00	98 Pf.
Ein Posten	Reinwoll. Cheviots doppelbreit	Wert bis 1,25	75 Pf.
Ein Posten	Reinwoll. Beiges 100/110 cm breit	Wert bis 1,25	75 Pf.
Ein Posten	Ball-Alpaccas 100 cm breit	Wert bis 1,75	90 Pf.
Ein Posten	Reinwoll. Crêpes schwarz und farbig	Wert bis 1,65	98 Pf.
Ein Posten	Reinwoll. Satintuche vorzügl. Qualität	Wert bis 2,00	1 <sup>00</sup> Pf.
Ein Posten	Reinwoll. Damentuche	Wert bis 2,00	1 <sup>25</sup> Pf.

## Grosser Räumungs-Ausverkauf

# Preise ohne Konkurrenz.

**Eine nie wiederkehrende Gelegenheit, ganz unabhängig vom wirklichen Wert.**

ca. **12580** Stück

## Konfektion,

darunter befinden sich unter anderem:

Ein Posten	Seiden-Sammet-Jackets	Wert 28,00	12 <sup>50</sup>
Ein Posten	Abend-Mäntel mit Sammet garniert		7 <sup>50</sup>
Ein Posten	einfarbige und gemusterte Stoffe		5 <sup>75</sup>
Ein Posten	Kostüme, 42,00 bis		15 <sup>00</sup>
Ein Posten	Kleider aus Ia. Wollstoffen	68,00 bis	15 <sup>00</sup>
Ein Posten	Frauen-Paletots, schwarz, Ia. Ausführung	45,00 bis	15 <sup>00</sup>
Ein Posten	Woll-Blusen auf Futter gearbeitet	12,00 bis	2 <sup>75</sup>
Ein Posten	Sammet-Blusen mit Spitze garn.	6,75 bis	4 <sup>75</sup>
Ein Posten	Seiden-Blusen, zum Teil Modelle	32,00 bis	5 <sup>75</sup>
Ein Posten	Kostüm-Röcke, engl. gemust. Stoffe	15,00 bis	1 <sup>45</sup>
Ein Posten	Kostüm-Röcke, Plisseestoffe, Faltenlagen		3 <sup>75</sup>

Geschäftshaus

# J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.



## Aus den Nachbarkreisen.

### An unsere Korrespondenten und Versammlungsberichterstatter.

Die wichtigsten politischen Ereignisse befallen gegenwärtig in außergewöhnlichem Maße den Raum des Volksblattes, so daß minder wichtige Vorkommnisse zurückgestellt werden müssen. Außerdem haben auch im Januar zahlreiche General-Versammlungen der Ortsvereine und Gewerkschaftsabteilungen stattgefunden, die uns auch eine Fülle von Stoff gebracht haben. Wir bitten deshalb die Berichterstatter und auch die Leser, etwaige Berichtigungen in der Veröffentlichung zu entschuldigen.

Ferner erühen wir besonders die Versammlungsberichterstatter, die Berichte möglichst kurz zu fassen, der Redaktion bleibt dann die bekannte Klautscharbeit erspart. Der Versammlungsbericht soll nur eine kurze Skizze sein, nicht — wie es jetzt häufig vorkommt — ein förmliches Protokoll.

### Kommunale Arbeitslosenfürsorge.

Die Stadtvordemmen-Versammlung zu Magdeburg beschloß die sich Donnerstag mit einer Eingabe des Gewerkschaftsrates, für die Arbeitslosen Fürsorge zu treffen. Der Antrag, Notstandsarbeiten in Angriff zu nehmen, wurde für erledigt erklärt, da bereits 387 000 M. zu dem Zweck bewilligt worden waren. Zugestimmt wurde dem Antrage, den Magistrat zu ersuchen, möglichst für Wärmehalten zu sorgen. Weiter wurde beschloffen, den zur Speisung bedürftiger Schuldner zur Verfügung stehenden Betrag von 1200 M., wenn möglich zu erhöhen. Das aber, worauf es in der Hauptsache mit ankom, wurde abgelehnt, nämlich: Mittel zur dauernden Befämpfung der Arbeitslosigkeit in den Etat einzufassen, und eine Kommission zu bilden, die darüber zu beraten hat, ob die Einrichtung einer kommunalen Arbeitslosen-Versicherung unter Mithilfe der Gewerkschaften möglich sei. Nur dem wurde zugestimmt, an die gelegentlichen Körperkassen eine Beitritt zur Einführung einer staatlichen Arbeitslosenversicherung zu richten.

Auf die von unseren Genossen vorzüglich gebundenen Anträge mußte der Oberbürgermeister Senje in der Hauptsache nichts anderes zu erwidern, als daß die Stadt kein Geld für solche Zwecke habe. Sie müsse sich damit begnügen, durch Beschaffung von Notstandsarbeiten die schlimmsten Auswüchse zu beschneiden. Der nationalliberale Justizrat Stern lehnte auch die Unterlegung der Beitritt an die gelegentlichen Körperkassen ab. Woher sollten die Mittel dazu genommen werden? Die Industrie könne eine weitere Belastung nicht ertragen. Was den Arbeitern recht ist, sei auch den Handlungsgeschäften und Handwerkern billig. Der Weg, in dieser Form etwas zu erreichen, sei überhaupt noch dunkel. Die Gewerkschaften hätten ja zum Teil sehr Billiges erreicht, das sie ihnen aber auch möglich, denn ihre Mitglieder seien die bestbezahlten Arbeiter, die große Opferwilligkeit zeigten.

Deshalb unsere Genossen darauf verwiesen, daß man gerade aus dem Grunde etwas für die schlechter gestellte Arbeiterklasse tun müsse, stinnten außer ihnen nur einige wenige Bürgerliche für den Antrag auf Einführung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung; für den Antrag auf Einstellung von Mitteln zur dauernden Befämpfung der Arbeitslosigkeit stimmte gar nur ein Bürgerlicher.

**Seitz, 22. Januar. (E. B.)** Protokollversammlungen. Morgen, Sonntag, nachmittags 2 Uhr, finden zwei große Kreisversammlungen statt, in denen die Arbeiterschaft, Mann und Frau, zeigen muß, daß auch sie Anteil nimmt an den großen Kämpfen, die gegenwärtig die ganze deutsche Arbeiterschaft in Spannung hält. Es handelt sich einmal um die Verschleierungen der Gewerkschaften, die besonders die arbeitenden Frauen und Mädchen schwerer treffen würden, wenn sich dagegen nicht ein gemeinsamer Protest des arbeitenden Volkes erhebt. Dann handelt es sich um Forderungen, die wir zur Sozialversicherung haben,

und endlich steht die Wohnfrage — die Lebensfrage der Arbeiterschaft — auf der Tagesordnung. Die Genossen Gerhardt und Winbau haben die Referate übernommen. Die Versammlungen finden in der „Mühlensöhne“ und in der „Bürgerweilung“ statt. Wir fordern nun alle Arbeiter und Arbeiterinnen zu kommen, das heißt namentlich Frauen fehlen, bei einer Expansion angeht. Die Beiter Arbeiterschaft muß beweisen, daß sie sich fähig fühlt mit der übrigen Arbeiterschaft gegen die Mächte der Reaktion.

**Seitz, 22. Januar. (E. B.)** Arbeiter von Seitz und Umgebend! Der Saal in Weitenbach (früher Kuhn jetzt Schuber) ist der Arbeiterschaft entzogen worden; denkt daran bei euren Ausflügen!

**Seitz, 22. Januar. Arbeiterkreis.** Am Freitag vormittag versammlte auf dem Hühnerhofen der Arbeiterverein aus Naumburg. Ihm führte ein unzufälliger alter Träger auf den Leib und zerließ ihm ein Bein. Durch die Sanitätskolonne der Hühnerhofen Jacht wurde der Verunglückte ins Krankenhaus geschafft.

**Naumburg, 22. Januar. (E. B.)** Straffmann. Das Penitentiärinnen-Lager von hier, hatte die Adressliste seiner Dienstverpflichteten hinsichtlich der während einiger Wochen über 300 M. gehalten. Das Mädchen wurde mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. — Aufeinanderweise kommen seit einiger Zeit öfter Diebstahle wegen Urkundenfälschung, Untreue und Unterschlagung zur Aburteilung. Da die Verurteilten in der Regel von den Gerichten als Vollmündigte der Strafrecht betr. Weitererleiden angesehen werden, und die Strafen, die diese beinhalten, „Vertrauenspersonen“ erkannt werden, meist recht erhebliche. Die Diebstahler, denen wohl allgemein nicht bewußt ist, welchen Vertrauensposten, im juristischen Sinne sie beinhalten, mögen ja recht vorichtig und gewissenhaft bei Eintragungen in das Verzeichnis und bei Geldabnahmen sein. Am vorletzten Sonntag hatten sich wieder drei Diebstahler wegen falschen Eintragungen ins Verzeichnis, Unterschlagung und anderer Unrechthaltungen zu verantworten. Sie wurden mit sechs Wochen, bzw. zwei mit je drei Monaten Gefängnis bestraft.

Der Fahrbrändler Schneider aus Seitz hatte in der Verion des Arbeiters Ullig einen Vertreter für Besichtigungen gefunden. Ullig hatte aber falsche Gelder im Betrage von 496 M. nicht abgeliefert. Er kandidierte sich damit, daß er drei eheliche Kinder habe und unerschöpflich zu verlorge habe. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. — Der vielfach vorbestrafte Kaufmann Albert aus Naumburg war im Frühjahr v. J. aus der Strafhaft entlassen worden und hatte nach längerer Abwesenheit bei dem Schokoladenfabrikanten Fischer hier Stellung als Provisionirender gefunden. Nach Angabe des Angeklagten sei er aber wieder entlassen worden, weil tückisch geworden sei, daß er Bestrafungen erlitten habe. Wieder konstantlos geworden, erschwand er von Seiten, die mit Fischer in Geschäftsverbindung standen, ein Verzeichnis von 1 bis 5 M., im Ganzen etwa 20 M. Das Gericht nimmt das als vorliegend an und billigt dem Angeklagten mildernde Umstände zu und konnte er, obwohl rückfällig, noch einmal vor dem Jugendhaus bewahrt werden. Es mußte aber für jeden Fall die Mindeststrafe von drei Monaten eingeklagt und zu 21 Monaten imminiert werden. Gefasst wurde auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis.

**Naumburg, 22. Januar. (E. B.)** Heberfall. Am Dienstag abend hatte ein Köhler nach hier fahrender Radler in der Nähe von Horta Verbrechen. Bei seiner Annäherung machten sich drei unbekannt Männer aus dem Staube. Am Strohhagel aber lag blutüberströmt und furchbar erschlagen ein etwa 60-jähriger Mann. Der Beschlagene mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Mordtat ist noch nicht ermittelt.

**Zeuthen, 22. Januar. (E. B.)** Die auch in unsern Städtchen nicht fehlende Ereignisse des Reichstages sind seit ihrem Bestehen schon furchtbar gegen die Nation losgegangen. Die Erfolge solcher aber auch schon rüchertig sein, alle Limitarier haben einen heillosen Schreden bekommen und in nicht allzulanger Zeit wird sicherlich in einer Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins der Antrag auf Auflösung und Verschmelzung mit dem Reichstagsverband kommen. Wie einfach sind aber auch die Mittel, die man zur Befämpfung der roten Partei braucht! Von Mitgliedsversammlungen des R.-V. hört man nie etwas, von öffentlichen noch

meist weniger. Die geheimen Pläne lassen sich auch weit besser im Dunkeln, so „unter uns“, schmieden. Und trotz der Unmenge von Flugblättern, die zu Zeiten der Wahlen hinausgeworfen werden, lebt die Sozialdemokratie immer noch. Doch jetzt hat man endlich das Mittel, die heiligen Versammlungsarbeiten gefunden. Es besteht darin, daß man im Jahre einige Unterhaltungsabende veranstaltet, bei denen alle Vereine, die laizier- und kapitalistischen befunden wurden, mitwirken dürfen. Und falls selbst die reichen finanziellen Darbietungen nicht genügend „sichem“ sollten, so tun dies auf jeden Fall die 2 Glas Arbeiter und die der Vereinsliste aufstehenden 20 M. Der edle Zeuberer all dieses soll der Vorsitzende der heiligen Ereignisgruppe werden sein, wohl unter Mithilfe diverser „Hinterstehender“. Und am Schluß des Unterhaltungsabends folgt dann Tanz, bei dem der Unternehmer mal unter Volk geht und mit der Frau eines seiner Arbeiter tanzt. Mann die Harmonie noch besser befördert werden? Nach einige solcher Unterhaltungsabende und Zeuthen ist sozialisiert. Herr Wertens hat kann um so viel mehr Zeit, im Altenburgischen zu agieren und sein Duzend Projekte ordentlich durchzuführen.

**Naumburg, 22. Januar. (E. B.)** Zur Aufzählung der Wählerlisten. Wie wir bereits einzeln mitteilen, liegen die Wählerlisten nur noch bis Ende Januar aus. Die Parteigänger von Naumburg und Weibau, wo in diesem Jahre Wahlen stattfinden, müssen deshalb schleunigst Einfluß in den Listen nehmen. Aber in den Listen nicht verzeichnet ist, hat kein Wahlrecht. Gerade in den genannten Orten aber haben wir es mit einem starken Gegner zu tun, die vielen Beamten vermögen, wenn die Arbeiter lästig sind, den Sieg zu erringen. Das zeigte sich bereits 1907, wo uns bei Stimmengleichheit der Sieg nur durch das 208 Anteil. Das ist nicht befriedigend sehr postmodern und wer sich darauf verlassen will, hat meist verfehlt. Die dritte Klasse aber dürfen sich die Arbeiter unter seinen Umständen nehmen lassen, die muß ihnen bleiben. Damit sie uns aber nicht entziehen will, muß schon jetzt jeder seine Pflicht tun. Sohe also jezt er die Liste ein, damit er am Tage der Wahl zum Siege der Arbeiterschaft beitragen kann.

Am Naumburg besetzt die Einflüßnahme für Besichtigende der Genosse Friedrich Dumb.

**Seitlich bei Hohenmölsen, 22. Jan. (E. B.)** Jedem Arbeiter von hier und Umgebend wird noch in Erinnerung sein, daß wir das Volk des Herrn Menzel seit August vorigen Jahres gewonnen haben. Seit langen Jahren, ja seit Bestehen des Kriegerevereins, hatte auch dieser seinen Sitz in diesem Lokal, aber nun, wo freie Arbeiter mit freier Meinungs dort verkehren, darf kein Kriegereverein, der ja behauptungsgemäß meist nur aus Arbeitern besteht, hier mehr zu finden sein. Der Verein mußte in das Brunnenlokal. Nun ist ja das kein gutes Recht, aber verlangen wird er nicht können, daß die freibewilligten Arbeiter seine Vermögens unterliegen. Die Mitglieder seien am heutigen Sonntag (24. Jan.) Mitgliederbeitrag im Brunnenlokal. Es ist wohl Pflicht eines jeden Arbeiters, seine besondere der Frauen und der Jungen dafür zu sorgen, daß der Ball nicht gar zu „groß“ wird. Auch die Arbeiter von Zeuthen dürfen uns nicht in den Rücken fallen. Unser Treupunkt ist Sonntag, den 24. Jan. der Gasthof des Herrn Menzel in Seitlich, da können wir über unsere Lage sprechen. Herr Gurnert leidet das nicht.

**Merzbürg, 22. Januar. (E. B.)** Auf eigenartige Weise „süß“ der Arbeiter Reich keine Bekanntschaft zu schließen. Schon mehrfach hat er die Jungen besart gemacht, daß sie fortziehen. Auch am Montag wieder schlug er einen Lehrlingen. Dieser behauptete sich bei der Polizei. Wahrscheinlich hat diese nun den verärgelten Lehrern darauf aufmerksam gemacht, daß er keine „Lehren“ nicht nur mit Tod und Nieten zu geben hat. Ist seitens der Polizei eine solche Maßnahme erfolgt, so hat sie das Gegenteil bewirkt. Der Junge wurde von Reich abermals braun und blau geschlagen, im Gesicht sogar blutig. Die Staatsanwaltschaft wird ja offensichtlich gegen den verärgelten Lehrern vorgehen.

Die Arbeiter aber, die sich bei dem Herrn rasieren lassen, mögen sich vorhüten. Es ist leicht möglich, daß der Mann beim Rasieren ein von der Hut gemacht wird, kann könnte die Sache immerhin etwas kritisch werden. Laßt man sich also dort rasieren, wo der Barbierher weniger aufzuckt ist.

**unser Inventur =**

# Wärmungs = Verkauf

dauert nur  
**noch einige Tage.**

## Nussbaum

Halle a. S.,  
Gr. Ulrichstrasse  
60/61.

Für den Schluss unseres Inventur-Räumungs-Verkaufs haben die Preise nochmals herabgesetzt!

### Weshalb??

Weil wir sämtliche der Mode unterworfenen Waren total ausverkaufen wollen.

Hamburger Engros-Lager  
Leopold

**Merseburg, 22. Januar.** (E. B.) Auf die Besprechung am Sonntag, nachm. 3 Uhr, in der Kaiser-Wilhelm-Halle sei nochmals hingewiesen. — Am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, beginnen die Nebenuntersuchungen. Besonders finden sich recht viele Wesen dazu ein.

**Mörsitz, 22. Januar.** (E. B.) Kirche und Konsumverein. Im vergangenen Jahre ging dem hiesigen Konsumverein eine — Veranlagung zur Kirchensteuer zu. Da den Leitern des Vereins die Geschichte denn doch etwas zu dünn war und sie die Ansicht vertretten, daß ein Konsumverein zur Kirchensteuer nicht veranlagt werden kann, so wurde der Beschluß gefaßt, den Erfolg zeigt folgender Bericht:

**Mörsitz, den 15. 1. 09.**  
Das 10. Konsumforum am Abend in seiner Verfassung vom 5. bis 7. d. M. Nr. 13 14 dem unterzeichneten Gemeindefürsorgeamt aufgegeben, die nächste Veranlagung des hiesigen Konsumvereins zur Kirchensteuer zurückzuziehen, wozon der Vorstand des Vereins hiermit benachrichtigt wird.

Der Gemeindefürsorgeamt.

Im nun wird sich der gesetzlich zuständige Gemeindefürsorgeamt nun halten? Wird nun der Reichsbundverband eine Veranlagung erlassen?

**Kölnig-Grünwald, 22. Januar.** (E. B.) Nach barliche Solidarität. Unter in der Provinz Brandenburg „hineinschleichen“ Landesherr bietet nunmehr auch den Arbeitern der angrenzenden Provinz an dem Kalau-Industrie-Kreis Gelegenheit, im Veranlagungsrecht anzuknüpfen. Für die brandenburgischen Dörfer Staupitz, Doppelhain und Sorno findet heute, Sonntag, nachmittags 1/2 3 Uhr, im Hofhaus „zur Kalle“ in Grünwald eine Versammlung statt, in der der Reichstags-Landrat Herr Schubert-Berlin für Kalau-Industrie sprechen wird. Natürlich sind auch alle Genossen des Bundes eingeladen. Für die Dörfer Schönerode und Kofeltrau wird ebenfalls eine Versammlung in Raundorf stattfinden. Da wir in diesem Kreise vorausichtlich bald eine Neuwahl haben werden (die Wahl des konterativen Dennis ist fast ebenso famos zustande gekommen, wie die des „Mittelhänblers“ Nielsen) wird noch recht oft von dieser Veranlagungs-Gegenheit Gebrauch gemacht. Besonders geben die brandenburgischen Genossen in den Versammlungen das Signal zu einer recht lebhaften Diskussion zur Erringung von Veranlagungslokalen in den eigenen Dörfern, und was noch mehr Not ist, zur Verbreitung des dortigen Parteiorgans, der „Märkischen Volkstimme“.

In der Arbeiterkassen des Landesherr wird es liegen, die Genossen in den arbeitslosen Dörfern von Kalau-Industrie freizusetzen zu unterlassen.

**Kölnig, 21. Januar.** (E. B.) Die nächsten Gerichtstage sind Montag, den 1., und Dienstag, den 2. Februar, in der Manns Hotel. Am Abend des 1. Februar werden alle freiwilligen Gerichtsbarkeit im Bezirksgericht Lauchhammer erledigt. Die Prozesse der Gerichtstage ist jetzt so stark, daß schon seit längerer Zeit beide Güterverwalter Notare bekommen, die übermäßig beschäftigt sind. Natürlich haben auch die Gerichte ungenügend zu tun.

**Kolpweitz, 22. Januar.** (E. B.) Zum Lokalkampf. Die Ballonfahrt macht sich schon bemerkbar. Bei Schumann und Körner sind die Räume jetzt zwar nicht völlig leer, aber der Viermann ist ein bereit gerüstet, daß nach Abzug der Linien nicht mehr übrig bleibt. Bei Sonntag und Söderberg dagegen herrscht feierliche Stille. Am 31. Januar will der Ballonist Sonntag einen Maschinenflug veranstalten. Arbeiter haben dabei natürlich keinen Zutritt, denn „das Laute“ und „Bettel“ verkauft nur den „Soul“, sagte Herr Sonntag zum. Da aber verhältnismäßig die Sache schon umgehört gewesen ist, so ist es besser, wenn die Arbeiter die noch nicht verlaufenen Marken samt ihrem Brote unter sich lassen.

**Ostfild, 22. Januar.** (E. B.) Reichstreue Schürerei. Am 19. Januar brannte hier der Saal des Gallofes zum Stern, in welchem am Sonntag eine öffentliche Volksversammlung stattfinden sollte. Die Versammlung wurde die erste von unserer Seite gewesen sein, aber es hat nicht sollen sein, der Saal ist nun

zu Veranlagungszwecken unbrauchbar gemacht worden. Die seit langen Jahren von der Manns-Halle-Kapitalistenpresse — besonders vom Reichstags — herrschende Seite gegen die Arbeiterpartei hat es bewirkt, daß so ein Verheerender Feuer hat dadurch Ausbruch, daß er das Versammlungslokal der Reichstreue niederbrannte. Das sind Manns-Halle „geheilte“ Waffen!

### Gewerkschaftliches.

**Die Arbeitslosigkeit und das Leipziger Stadtparlament.**  
Am 10. November 1908 richtete das Gewerkschafts-Komitee eine Eingabe an das Kollegium, worin es zur sofortigen Linderung der Arbeitslosigkeit die zur Vorbereitung wirtschaftlicher Maßnahmen für die Zukunft forderte:

1. Alle geplanten, häßlichen Arbeiten sofort in Angriff nehmen zu lassen, und bereits begonnene Arbeiten zu beschleunigen;
2. Jogenannte Notstandsarbeiten anzuführen zu lassen;
3. In bestimmten Notstandsräumen amtliche Arbeitslosen-Zählungen vorzunehmen;
4. Die Schaffung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung zu erwägen, oder
5. einen regelmäßigen Zuschuß zur Unterstützung arbeitsloser Mitglieder an die Gewerkschaften zu gewähren, die nach ihrem Organisationsstatus Arbeitslosenunterstützung gäben (Güter System), und
6. zur Prüfung der beiden erwähnten Fragen einen Ausschuß von Parteimitgliedern, Stadtratsmitgliedern und Vertretern der Bürgerchaft einzusetzen.

Die Eingabe wurde vom Kollegium an die Ausschüsse übergeben, von wo sie erst durch die Arbeitslosen-Versammlung in den letzten Tagen im Kollegium wieder zum Vorschein kam — freilich in der Gestalt eines gerupften Sperlings.

Unser Fraktion hatte zur Sitzung des Kollegiums zum Mittwochabend noch einen anderen Antrag zur Linderung der Arbeitslosigkeit eingebracht, so daß dieses — der Ausschußantrag, und der der Fraktion — begründet wurde. Der Genosse Kollender wies in der Debatte darauf hin, daß — nach seiner Schätzung als Vorsitzender der Ortskrankenkasse — mit mindestens 8000 Arbeitslosen in Leipzig zu rechnen sei.

Die Ausschußanträge, eine gemischte Kommission einzusetzen, um die Frage des kommunalarbeitslosen und der Arbeitslosenversicherung zu prüfen, wurde angenommen, da dies ja nichts Neues und zu nicht verpflichtet.

Bei der Abstimmung über den Fraktionsantrag gab es eine dramatische Szene, wie sie im Kollegium noch nicht vorgekommen ist. Die auf der Galerie anwesenden zahlreichen Arbeitslosen schreuderten den fatten Bourgeois ein energisches „Fu!“ ins Gesicht, als diese den zweiten Absatz unseres Fraktionsantrages ablehnten. Im übrigen wurde außer dem erwähnten zweiten Absatz der Fraktionsantrag angenommen, der lautet:

1. Neben den in Angriff genommenen Gemeindefürsorge, soweit irgend angängig, auch solche Arbeiten in Angriff nehmen zu lassen, deren Ausführung erst für später vorgesehen ist.
2. Allen bedürftigen Schulkindern, deren Väter arbeitslos sind, durch Anweisung an die Speiseanstalten warmes Mittagessen zu gewähren.
3. An die Reichs- und Staatsbehörden, soweit von diesen Arbeiten im Stadtbudget oder in der Umgebung ausgeführt werden, die Bitte zu richten, solche Arbeiten mit Beschleunigung ausführen zu lassen und dazu hiesige Arbeitslose zu verwenden.

### Von der Krise.

In der Glasfabrik Schauenstein bei Oberkirchen im Kreise Nienburg wurde 90 Glasmachern und Schürern auf unbestimmte Zeit gewündigt. Die Beschäftigten arbeiten schon seit einigen Wochen nur noch vier Tage in der Woche.

### Scharfmacherorgan.

Ein hausgewerbliches Kartell wurde Donnerstag abend in Dresden gegründet. Die Verhandlungen waren zwar geheim, es war nur per Karte eingeladen, aber es ist trotzdem gelungen, die ungläubigen Ausführungen des Referenten, Generalsekretärs Raffe-Berlin, der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Sie sind für die weitere Öffentlichkeit außerordentlich interessant. Wir geben einige Sätze wieder:

„Heute stellen nicht die Arbeiter die Forderungen, sondern die sozialdemokratische Partei!“

„Heute ist durch die politische Kampfesweise der Gewerkschaften eine Scheidewand zwischen Arbeiter und Gesehen errichtet!“

„Heute ist nur der Arbeitgeber der verantwortliche Teil. Der Arbeiter hat gar keine Verantwortung; er frisst nur seinen Lohn ein!“

„Nur wir haben zu bestimmen, der Arbeiter hat einfach zu gehorchen!“

„Wir müssen uns das Recht wahren, einzustellen zu können, wer uns nicht zu entfallen, wer uns nicht gefällt!“

„Die Kartei müssen in allen Gebieten an einem Tage ablaufen. Dadurch gewinnen wir an Macht gegen die Arbeiter-Organisationen.“

„In den Arbeitsnachweisen dürfen nur die Arbeitgeber zu bestimmen haben. Es muß uns freistehen, jene Elemente von den Arbeitsstellen fernzuhalten, welche unter den Arbeitern die Scharfarbeit verrichten. Man soll aber Milde walten lassen, man soll diese Leute eine Zeitlang fesseln lassen und dann ernstlich ermahnen und soll Abbitte von ihnen verlangen. Tun sie dies, dann soll man sie wieder einstellen. Auch das Nachsicht hat sich jetzt auf den Standpunkt gestellt, daß solche notorischen Hezer kein Recht auf Einstellung haben.“

„Wir brauchen ein Kartell, um wiederum anderen Arbeitgeberverbänden Kenntnis von solchen Leuten zu geben, um ihnen bei Streiks und Auspöhrungen die Einstellung in anderen Orten unmöglich zu machen. Die Arbeitsnachweise sind eine Erziehungsschule für die Arbeiter und wir als Arbeitgeber müssen diese Erziehungsschule ausführen!“

„Die Strafe für solche Leute, welche die Arbeitswilligen beleidigen, ist viel zu gering.“

„Die Streiktafel muß in alle Lieferungsverträge hinein. Bisher haben uns bloß die Staatsbehörden Rechnung getragen! Ist erst die Streiktafel in allen Verträgen, dann werden es sich die Arbeiter auch besser überlegen, so oft zu streiken!“

„Durch den Minimallohn wird der gute Arbeiter auch faul!“

„Die gelben Gewerkschaften sind geeignet, den Uebermut der sozialistischen Gewerkschaften einzubändigen. Für uns sind sie praktisch und wir können sie fördern.“

Das ist doch leider eine nette Blütenlese von Scharfmachereien auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens. — Diese Auspöhrungen zeigen aber den Arbeitern die Notwendigkeit eines immer festeren Zusammenstehens.

Die drohende Koalitionsfreiheit der Angestellten. Kaum hat sich die öffentliche Meinung infolge der formellen Zurücknahme des Geheimnisses der bayerischen Metallindustriellen einigermaßen beruhigt, da werden schon wieder neue Angriffe auf die Koalition der Angestellten gemeldet. Aus Dörfelstein kommt diesmal die Nachricht von neuen Maßregelungen. Es wird unseren Lesern in Erinnerung sein, daß im Jahre 1907 der Berg- und Hüttenmännische Verein ein Aufschreiben an die

## Ganz aussergewöhnliche Vorteile

bietet unser grosser, nur noch wenige Tage stattfindender

# Inventur-Ausverkauf

Sämtliche Restbestände in Damen-Konfektion jeder Art =

Sämtliche Restbestände in Mädchen- u. Knaben-Garderoben

Einzelne Damenwäsche — Einzelne Tischtücher und Servietten — Einzelne Handtücher  
Pelz-Colliers und Muffen, Kapotten, Handschuhe, Strümpfe, Unterröcke, Spitzen, Tüll- u. Spachtelstoffe,  
Zeppe, ältere Muster und solche mit kleinen Fehlern, Dekorationen, Gardinen, Tisch- und Diwan-  
decken, Reisedecken, Schlafdecken

verkaufen wir, um damit zu räumen

zu nochmals bedeutend ermässigten Preisen.

Zur Konfirmation: Grosse Posten Kleiderstoffe, schwarz, weiss und farbig  
aussergewöhnlich billig.

# Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22, 23, 24.

angehobenen Werke erstlich, in dem er dazu aufforderte, die Beamten von sozialen Vereinen fernzuhalten. Der Bund der technisch-industriellen Beamten, der durch dieses Rundschreiben in erster Linie bedroht war, demoralisierte damals in Rastow eine maßvolle Umgebung. Seitdem hat man von Vereintätigungen der Vereinigungsfreiheit der Angestellten längere Zeit nichts gehört. Nun aber scheint sich das Blatt wieder wenden zu wollen, denn wie uns geschrieben wird, ist einem technischen Oberbeamten von der Gießerei-Grube in Schoppitz eingehend empfohlen, nur deshalb gekündigt werden, weil er sich als Mitglied des Bundes der technisch-industriellen Beamten betätigt hat. Der Betroffene sowohl wie die vereinigten oberständlichen Ortsgruppen des Bundes haben nun Versuche gemacht, diesen Schritt, der ohne Zweifel von allen Angestellten als eine Maßregel aufgefaßt werden muß, durch Vorstellungen zunächst bei dem Direktor der Gießerei, dann bei der Generaldirektion und schließlich bei dem Staatspräsidenten-Kollegium der Gießerei Erden rückgängig zu machen; aber sie fanden nicht einmal mit ihrer Bitte um mündliche Verhandlung Beachtung. Während also der Bund der technisch-industriellen Beamten sich ernstlich bemüht hat, die Differenzen in lokaler Weise aus der Welt zu schaffen, hat sich die Gießerei-Grube dafür auf den einseitigen Standpunkt des Herrn im Hause gestellt. Dieses Verhalten kontrastiert doch sehr mit den wiederholten Beteuerungen der Industriellen, daß sie ihre Angestellten als „Mitarbeiter“ werten und behandeln wollen. Den Angestellten ist auch diesmal nichts anderes übrig geblieben, als die Öffentlichkeit zu erregen.

**Allerlei.**

**Mexina nach Rio de Janeiro.**  
 Rom, 22. Januar. General Nagza berichtet, daß trotz der schlechten Witterung die Errichtung von Baracken sowie die Verbringung der Leidenen rüstig voranschreitet. Die Mannschaften der italienischen Kriegsschiffe haben (soweit) längst der kalifornischen Küste, als auch längs der Küste der Zimarer von Mexina zahlreiche Baracken errichtet, worin Tausende von Einwohnern Obdach gefunden haben. Die Tabakwerke sind wieder eröffnet worden, begeben sich in höchstes Bureau, wo alle Dokumente zusammengebracht werden, welche unter den Trümmern aufgefunden worden sind. Hunderte von Soldaten und Einwohnern arbeiten mit dem Aufbaue der Trümmer beschäftigt. In Mexina und Regio sind heute früh um 4 Uhr wiederum neue Erdbeben verspürt worden, welchen starkes unterirdisches Getöse voranging.

**Mexina, 22. Januar.** Das hiesige Gießereiteam richtete an den Kabinetschef Giolitti, mit der Bitte, den Belagerungszustand aufzuheben. Das Wort Carriere & Platin glaubt mitteilen zu können, daß für das Komitee nach der Niederlage des Königs nach Rom ein dahingehender Vorschlag seitens des Kabinetschefs gemacht werden wird.

**Erdbeben in Marokko.**

**Paris, 22. Januar.** Ein heftiges Erdbeben hat in Marokko großes Unheil angerichtet. Aus Tetan wird ein Erdstöß gemeldet, durch den mehrere Eingeborenenhäuser gänzlich zerstört wurden. Unter den Trümmern liegen ein paar hundert Arbeiter und Bauern begraben.

**Ein brennende Stadt.**

**Paris, 22. Januar.** Aus Savanna wird telegraphiert, daß in der Stadt und dem Valen Cibara, ungefähr 80 englische Meilen von ... am Sonntag, eine große Feuersbrunst wüthete. Sie brach gegen Morgen aus und braut die Stadt zu vernichten. Dreißig Personen sind verbrannt und viele verletzt. Der Schaden ist ganz ungeheuer.

**Sonnen- und der Mondstöße.**

Mittags fand ein Braunschweiger Bürger abends kurz nach 10 Uhr auf dem Bürgersteig und rief „Sonneden! — Sonneden!“ Es dauerte auch nicht lange, da öffnete seine Frau ein Fenster und rief: „Kumm du mid man rup, da sollst aber wat erleben! Kumm du mid man rup!“ Aber id kann ja nich, id hebbe in feiner Hand die Sonne! — Sonneden! — Sonneden! Kumm du mid man rup, da sollst wat erleben!“ „Reel! sagt er da, „jei tone id noch nich, id wolle ja bloß den Gussstiel hebbeln!“ und lachte vergnügt von dannen.

**Ein freilebender Lehrer.**

**Paris, 22. Januar.** In Corcondrag, einem Dorfe bei Besancon, stellte der Schullehrer mit dem Aufse: „Es lebe der Geiz!“ den Unterricht ein, weil die Gemeindevorstellung sich geweigert hatte, eine von ihm verlangte Verbesserung des Schulgebäudes vornehmen zu lassen. Da der Schulpflichter das Vorgehen des Lehrers billigte, hat die Gemeindevorwaltung sich an den Unterrichtsminister gewendet. — Von der Energie des Lehrers fönnen die preussischen Volksglieder ein gut Teil gebrauchen.

**Regulierung.**

Frühe herrscht in den Weibern.  
 Der Leibhauer und der Lürten.  
 Ballast trauern in die Wunde  
 Etliche Millionen Wunde.

**Salt du „Moses und Propheten“.**  
 In der Saag nicht mehr voranden;  
 Und es herrscht dailies Meist,  
 Statt gebuldet wird gebilcht.

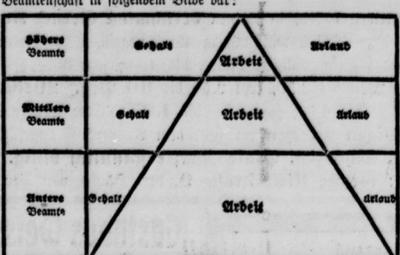
**Weise ausgesäeter Mannom**  
 Wangel die Wegner raich zusammen.  
 Alle Wietracht ist man los,  
 Ueber den Konflikt wöchst ... Moos.

Sollte sich der tapfren Erben  
 Angeticht nicht froh verdraben,  
 Wenn auch ihnen jemand naht  
 In der Hand ein Ende Draht!

Fester Draht, etwelche Meter,  
 Er misfällt nicht König Peter.  
 Auch Georg, der jünge Bönze,  
 Weist empfindlich für Remenge

Lehrenthal, ob, aberlege  
 Dir das Ding. Auf diesem Wege,  
 Der ja nicht mehr ungemündlich,  
 Wird die ganze Welt verfühmt.  
 Gottlieb im „Tag“.

**Geometrie und der Beamtentitel.**  
 In der Zeit der allgemeinen Teuerung und des Notstandes, wo die Erhöhung der Beamtentätigkeit zur Notwendigkeit geworden ist, dürfte nachstehende Darstellung sehr zutreffend sein: Die Leistung des Dreiecks im Quadrat stellt die Verteilung von Gehalt, Lohn und Arbeit unter die drei Hauptklassen der Beamtenschaft in folgendem Bilde dar:



Es gibt fast hundert Leute, die meinen, das Bild sei nicht so sehr verzeihlich. Diese „sozialwissenschaftliche“ Geometrie trifft in sehr vielen Fällen zu.

**Verfassungsverichte.**

**Soldatentage, Halle.** In der am 9. Januar stattgefundenen Generalversammlung gab Kollege Schnabel den Gehalts- und Stellenbericht für 1908. Vorkommnisse hatten sich im vergangenen Jahre in Halle nicht zu verzeichnen. Die tarifliche Zulage für die Vau- und Wästelarbeiter ist im großen ganzen von den Arbeitgebern eingekantet worden. Nur einige der Herren glaubten, aus der Reihe tanzen zu müssen, doch ist es durch Verhandlungen möglich gewesen, Remedur zu schaffen. Im harrndischen war die Firma G. Rich. Müller, welche dem Verträge eine ganz andere Auslegung zu geben beabsichtigte. Nach langer Korrespondenz und mehreren Verhandlungen fügte sich die Firma endlich dem Verträge.

Veranlassungen wurden abgehalten 17 Mitglieds (davon 4 Generalveranlassungen), 2 öffentliche Soldatentage, 1 öffentliche Arbeitstages- und 1 öffentliche Stellenerveranlassung. In den meisten dieser Veranlassungen wurden belehrende Vorträge gehalten. Leider ließ der Besuch, wie in den Vorjahren, vieles zu wünschen übrig. Im Durchschnitt betrug 100 Kollegen die Mitgliederanwesenheiten. Die öffentlichen wiesen allerdings stärkeren Besuch auf, doch ist derselbe ebenfalls nicht zufriedenstellend. Die Arbeitstages wurde in diesem Jahr 415 mal von den Kollegen besucht. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresabschluss 1907 auf 727 am Jahresabschluss 1908 bei 803 Zugängen und 335 Abgängen. Der Stellenbericht ist an anderer Stelle bekanntgegeben. Dem Gehaltsführer wird Entlohnung erteilt. In die Ortsveranlassung wurden folgende Kollegen wieder, reich, neu gewählt: Otto Müller, 1. Bevollmächtigter, Wilh. Wilmig, 1. Bevollmächtigter, Wilhelm Friedrich, 2. Bevollmächtigter, Kurt Sartorius, 1. Bevollmächtigter, die Kollegen Albert Böhmig, Paul Döring und Hermann Jäger gewählt.

Der Bericht der Bauarbeiterkommission gab der Kollege Franz Winkelman. In diesem wurde für dieses Jahr die Kollegen Winkelman und Karl Wöhl gewählt. Eine lange und stürmische Debatte entfiel der dritte Punkt der Tagesordnung „Mittelvermittlung zur Bearbeitung einer Geschichte der Soldatenvereine“. Schließlich wurde in gebührender Abstimmung dem Projekt mit 59 gegen 33 Stimmen genehmigt. Mit dem Wunsche, in der Zukunft die Veranlassungen reicher und zahlreicher zu beschließen, schloß der Vortragsabend gegen 1 Uhr die von ca. 150 Personen besetzte Versammlung. (Eing. 15. 1.)

**Tabakarbeiter, Halle.** In der Generalversammlung am 9. Januar gab der Kassierer den Stellenbericht. Dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß unter 340000 einen Vorkaufswort „genommen hat“. Sämtliche Vorkaufsmittel wurden wiedergewährt, Revisionen wurden Korrekturen und Jaber. Die Bearbeitung einer Lohnmittels wurde dem Vorstand überlassen. Der Herausgabe einer Gemeindefestschrift wurde prinzipiell zugestimmt, aus finanziellen Gründen wurde jedoch die Übernahme einer Garantie abgelehnt. Der Kassierer, ausgeführten Mitgliedern soll ein Katalogentwurf erstellt werden. Hierauf kleinere Angelegenheiten. (18. 1.)

**Die Schuhmacher, Halle.** nahmen am 9. d. M. in ihrer Generalversammlung die Abrechnung vom vierten Quartal entgegen. Aus ihr ist zu entnehmen, daß die Zentralkasse mit 537,38 M., und die Lokalkasse mit 487,15 M. in Ein- und Ausgabe übereinstimmt. Die Zahl der Mitglieder ist um 9 zurückgegangen, was wohl meist in der wirtschaftlichen Krise seine Ursachen hat. Als ausgeschieden gehen die Mitglieder Emma Kind, Paul Bönze, R. Pfeiffer, Fr. Eschberg und G. Wiesel. An den Vorkaufsbüro, den der Kollege Richter gab, schloß sich eine längere Debatte. Ueber den Stand unserer Bibliothek gab Kollege Silberbrand Bericht. Vorhanden sind 44 Bände und eine Anzahl Partei- und Gemeindefestschriften. Gesellen wurden 28 Mitglieder von untere Jahrgänge. Unter verschiedenen wurde über ein Schreiben ergab: Böbel als erstes Vorkaufsbüro neugewählt, Voigt, Krieke wieder gewählt. Referenten: Zorn und Richter. Als Baumittel: Lorenz, Kartelldelegierter: Silberbrand, Erlbaumann; Dietring, Bibliothekar: Juchacz. In die Revisionskommission wurden sieben Kollegen gewählt. Die Unterassistenten arbeiten weiter. Unter verschiedenen wurde über ein Schreiben betr. Herausgabe einer Geschichte der halleischen Gemeindefestschriften verhandelt. Das Projekt fand allgemeine Zustimmung. Durch die Versammlung unserer Ortskassen mit der kaufmännischen sind wir in den Besitz der Rahne der halleischen Schuhmachergesellen gekommen. Eine spätere Veranlassung wird darüber Bericht lassen, was damit gemacht werden soll. (16. 1.) G. K.

**Letzte Nachrichten und Depeschen.**

**Verklärung der sozialdemokratischen Reichstagsaktion**  
 Der Stettiner Bürgermeister und Reichstagsabgeordnete Lindhagen ist am Dienstag der Arbeiterkommune Stettin und somit der sozialdemokratischen Parteiorganisation

beitreten. Er nahm noch am selben Tage an der sozialdemokratischen Fraktionsitzung teil. Der Fraktionsvorsitzende, Genosse Brantig, hielt das neue Parteimitglied willkommen und bezeichnete seinen Lebensritt zur Sozialdemokratie als eine Konsequenz der radikal-demokratischen Anschauungen Lindhagens und als den formellen Schritt, der ihn bisher noch allein vom sozialdemokratischen Lager trennte. Durch den Lebensritt ist die sozialdemokratische Fraktion des hiesigen Reichstags auf 31 Köpfe angewachsen.

**Meberschwemmung eines Bergs...**  
 London, 23. Januar. Aus Johannesburg wird telegraphiert: Infolge ununterbrochener Regenfälle brachen mehrere Rinnebänne. Bei der Witzwatersand Colmine wurden zwei Dämme durchbrochen. Angehende Wassermaßen ergießen sich in die Mine und überschwemmen alles. Eine große Anzahl Arbeiter befindet sich in der Mine. Eine Meldung gibt die Zahl der Toten auf 10 Weiber und 150 Eingeborene an. Die Regenfälle dauern fort.

**Ein Kriegserichter.**  
 Kiel, 23. Januar. Das Oberkriegsgericht beurteilte den Oberfeuerwerksmaat Dietrich wegen Landverrat nach neunstündiger Verhandlung zu fünf Jahren Zuchthaus. Das Urteil ist eine Bestätigung der erstinstanzlichen Entscheidung. Die Rechtsanwaltschaft fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

**Wamm unterlegen.**  
 Siegen, 23. Januar. Bei der Reichstagsberatungsversammlung wurden abgegeben für Bogen (nationalliberal) 17 924, für Dr. Wamm (christlichsozial) 16 689 Stimmen. Er erster ist fast gewonnen.

**Schandbänne.**  
 Dessau, 23. Jan. Die Strafkammer in Verdenburg verurteilte die Volkskassierer Naumann, Nordmann und Höning aus dem nahen Dorfe Neuborf, die im Verlauf mehrerer Jahre in zahlreichen Fällen sich an schandliche Wäbden in der schändlichsten Weise vergangen hatten, zu fünf Jahren, vier Jahren und einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und entsprechenden Ehrenstrafen.

**Ein neuer Ruf.**  
 Rom, 23. Januar. Der Gouverneur von Palmit telegraphiert nach Rom, daß seiner Behörde anzeigt der Stadt einen neuen Ruf entsetzt habe. Die Temperatur ist sehr niedriger; die Bevölkerung flieht den Ort.

**Veranstaltungen-Anzeiger.**

- Im Inzeratenteil der heutigen Nummer werden folgende Veranstaltungen veröffentlicht:
- Halle: Metallarbeiter (Schmiehe, Kesselschmiehe und deren Hilfsarbeiter, Sonnabend, 23. Jan.
- „Defiant, politische Versammlung, Sonntag, 24. Jan.“
- „Zentralratentafel „Brüder zur Einheit“, Sonntag, 24. Jan.“
- Halle-Kröllwitz: Maagen, Konsumverein, Sonnabend, 30. Jan.
- Leib: Defiant, Protestveranstaltungen, Sonntag, 24. Jan.
- Verfahren, Sonntag, 24. Jan.
- Stredau: Sos. Verein, Sonntag, 24. Jan.
- Leuchtern: Konsumverein, Sonntag, 31. Jan.
- Mittelfeld: Defiant, Versammlung, Sonnabend, 23. Jan.
- Delitzsch, Tabakarbeiter, Montag, 23. Jan.

**Literarisches.**

**Gute Literatur.** Nach Ablauf eines Halbjahresanges der Wochenschrift „In freien Stunden“ erscheinen diese Hefte zu einem Bande vereinigt. So ist jetzt der 2. Band des Jahresanges 1908 erschienen. Das 680 Seiten starke Buch enthält den Roman „Der Hund“ von Maxime Gorki, außerdem können wir aus dem reichhaltigen Inhalt noch: „Kantak“, Novelle von Emile Zola, „Der graue Papagi“, Humoreske von B. W. Jacobs, „Frau in Holland“, Roman von Burton Stevenson, „Ungezähnte Schuld“, Erzählung von Andreas Steinhilber, „Die Jüngel eine Frau sucht“, Erzählung von J. Grottel, „Der Bauer von Biedershausen“, Erzählung von Robert Grottel, „Bruder Gutting“, Humoreske von B. W. Jacobs. Kurze Studien aus allen Wissensgebieten, sowie die Rubriken „Dies und Jenes“ und „Wiß und Scherz“ vervollständigen den Inhalt des Bandes.

In Arbeiterfamilien wird der neue Band der „Freien Stunden“ noch mehr Freunde finden wie die bisherigen und auch die Bibliotheken sollten nicht verkümmern, diesen Band zu erwerben. Preis in Leinen gebunden 3.50, in Halbtuch 4 M. Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die früher erschienenen Bände hingewiesen, über die der Verlag — Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 08 — ein Verzeichnis kostenfrei versendet.

**Mansfelder Kreile.**

- Folgende Lokale heißen der Arbeiterschaft zu Veranstaltungen zur Verfügung:
- Ailsleben, Alpbobts Restaurant,
  - Eisleben, Zum Bürgergarten,
  - Erdeborn, Dörings Gasthaus,
  - Ermleben, Gemeindefestschau, Einzelstraße 14,
  - Schraplau, Bürgergarten (Wälder),
  - Leutzschau, Zur Fortuna (Weitzer),
  - Unterdröbblingen, Lokal des Herrn Tremschel
- Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

**„Milch mögen“**

viele Kinder nicht. Da ist Kathreiners Malzkaffee ein willkommener Helfer aus der Verlegenheit: Mit Kathreiners Malzkaffee vermischt, wird die Milch zu einem wohlsmekenden Getränk, das den Kleinen zusagt. Es gibt nichts Bekömmlicheres für unsere Kinder! — Verkauf nur in ganzen, halben und viertel Paketen; ein Viertelpaket 10 Pfg.





# 2. Beilage zum Volksblatt.

№ 20.

Salle a. S., Sonntag den 24. Januar 1909.

20. Jahrg.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 23. Januar 1909.

### Die öffentliche Votiv-Verammlung.

Die öffentliche Votiv-Verammlung, welche morgen Sonntag vormittag 11 Uhr im großen Saale des „Volksbros“ stattfinden wird, muß von jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin unbedingt besucht werden, damit auch in Halle ein Massenprotest gegen die Vergeßlichkeit des Reichstages erhoben wird. Die Tagesordnung lautet: Das preussische Gewerkschaftsrecht und sein Kampf gegen die Sozialdemokratie und der Stand der preussischen Wahlrechtsreform. Protokollar, erscheint in Wieslau!

### Die Arbeitslosenabföhlung vom 10. Januar 1909 in der Stadt Halle a. S.

In Verbindung mit dem Statistischen Amte und unter finanzieller Beihilfe durch die Stadtgemeinde hat das Gewerkschaftsamt eine Abföhlung der Arbeitslosen in Halle a. S. am Sonntag, den 10. Januar 1909, am Arbeitslosenabföhlung durchgeführt, von der einige vorläufige Ergebnisse schon am Tage nach der Abföhlung durch das Bureau bekannt gegeben werden konnten. Mit dem heutigen Tage liegen alle Ergebnisse der Abföhlung und in endgültiger Form vor.

Von den vielen Hundert beachtenswerten Einzelheiten der Ergebnisse dieser Arbeitslosenabföhlung sollen hier nur einige, die die breitere Öffentlichkeit interessieren können, kurz bemerkt werden. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Abföhlung, die Bedeutung einer solchen Abföhlung und ihre Verwendung findet an anderer Stelle (in dem in Vorbereitung befindlichen Heft „Der Arbeitslose“ zur Statistik der Stadt Halle a. S.) ihre Darstellung.

Es muß vorausgeschickt werden, daß die vorläufigen Ergebnisse des Abföhlungsbureaus von den hier mitarbeitenden endgültigen Ergebnissen des Statistischen Amtes nicht unweiblich abweichend sind. Das ist begreiflich, denn die sehr geringe Kontrollmöglichkeit bei der vorläufigen Aufschreibung am Tage hat vor allen Dingen sachliche Personen in der Abföhlungsergebnisse erscheinen lassen, die im Sinne der Abföhlung nicht als Arbeitslose bezöichnet werden können. So zöigte sich eine noch größere Zahl mit verzeiter Arbeitszeit, als sie die preussische Abföhlung ergab, nämlich 913 Personen an Stelle von 874; dann waren 28 (allerdings sämtlich bei Pollandarbeitern) noch beschöftigte Personen als arbeitslos gezöht worden; weiter einige Selbständige; ferner 198 Personen, die eine Invaliden-, Unfall- oder Krankentrente beziehen, und endlich noch 204 andere Personen, die als Mithilfe der Arbeitslosigkeit „Kontrolliert“ angegeben haben. Alle diese letzteren als arbeitslos bezöichneten Personen (zusammen zirka 450) waren aber nicht als arbeitslos anzusehen, da nur die wegen Arbeitslosigkeit arbeitslos einbezöichneten waren.

Auf diese Weise ergab sich eine Zahl von 2378 im Sinne der Abföhlung arbeitslos Personen in Halle a. S. am 10. Januar 1909; das sind 1,4 Prozent der Bevölkerung, oder, was wohl richtiger, zirka 3,6 Prozent der in der Stadt gegen Lohn Arbeitenden. Aus den Ergebnissen der vor kurzem in Groß-Berlin vorgenommenen Arbeitslosenabföhlung können wir hier (nach mündlicher Erhaltung) die Resultate noch nicht publiziert bilden; mitteln, daß für Berlin die Verhältnisse sich ergeben, indem auch dort zirka 1,4 Prozent der Bevölkerung und zirka 3,6 Prozent der Lohnarbeiter als arbeitslos im Sinne der Abföhlung ermittelt wurden.

Wenn nun allerdings danach auch eine ziemlich gleichmäßige Arbeitslosigkeit in Berlin und Halle herrscht, so muß doch auch betont werden, daß der Stand der Arbeitslosigkeit, der in den gegebenen Jahren zum Ausdruck kommt, sehr hoch ist. In Zeiten günstiger Konjunktur sind kaum 0,5 Prozent der Lohnarbeiter arbeitslos; in Zeiten mittlerer Konjunktur höchstens 1 Prozent; heute aber 3,6 Prozent.

Auf die Zusammenfassung der Zahl von 2378 Arbeitslosen wollen wir hier nur ganz kurzfristig eingehen. 2240 von ihnen sind männlichen, 138 weiblichen Geschlechtes. Von den männlichen Arbeitslosen haben 952 2184 Kinder zu ernähren und nur in 146 Fällen war ein Nebenverdienst der Frau zu verzeichnen. Von den 2378 Arbeitslosen haben 1698 die Stadt Halle als den Ort angegeben, wo sie zuletzt beschöftigt waren, 2,6 die übrige Provinz Sachsen und 36 die übrigen preussischen Provinzen. Alle und von denen aus anderen Gegenden oder haben keine Angaben über den Ort der letzten Beschöftigung gemacht. Ueber die Dauer der Arbeitslosigkeit am Abföhlungstage haben nur 73 von den 2240 männlichen Arbeitslosen keine Auskunft gegeben; die Angaben hierfür sind auch wohl recht genau. Seit dem 1. Januar arbeitslos waren danach 242, seit Weihnachten (27. Dezember) 76 mehr, seit Anfang Dezember 799 weitere, seit Anfang Oktober 732 andere, zusammen also 1849 Personen. Die übrigen 301 Männer waren noch länger und zum Teil sogar über ein Jahr arbeitslos. Von den 138 weiblichen Arbeitslosen waren nur neun schon vor dem 1. Oktober arbeitslos geworden.

Wie weit bei so lang dauernder Arbeitslosigkeit die individuellen Eigenschaften des Arbeitslosen und wie weit die wirtschaftliche Konjunktur die Schuld an der Arbeitslosigkeit tragen,

wäre in solchen Fällen der Untersuchung wert. Ebenso wie es von Interesse sein würde, zu wissen, was für Arbeitslose hinter der großen Zahl von Personen stehen, die sich wohl als arbeitslos haben eintragen lassen, aber keine Anzeikarten vorgezeigt haben, obgleich die Karte als Anzeikarte der Arbeitslosigkeit verlangt wurde. Doch diese Fragen geböden bereits in den Kreis der Aufgaben, die sich die obengenannte Abhandlung des Statistischen Amtes stellt und die demgemäß dort zur Darstellung zu gelangen haben.

Sie möchten wir nur noch erwähnen, daß die große Masse der männlichen Arbeitslosen sich auf nur zwei Berufsgruppen verteilt: auf das Baugewerbe mit seinen Nebengewerben mit 647 Arbeitslosen und auf die ungelerten Arbeiter mit zulässig genau ebenfalls 647 (647) Arbeitslosen. An dritter Stelle steht die Metallindustrie (im weiteren Sinne) mit 304 Arbeitslosen, an vierter Stelle die Industrie der Nahrungsmittel und Genussmittel mit 114 Arbeitslosen, an fünfter Stelle die Gruppe der ohne nähere Angabe nur als Fabrikarbeiter genannten Arbeitslosen mit 81 Personen, die sich faktisch auf die Fabrikindustrie verteilen müßten. Alle anderen Berufsarten bleiben weit darunter; doch soll erwähnt werden, daß 61 Arbeitslose in die Berufsgruppen I und II (Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei) des sogenannten Berufszeichens gebören; 43 in die Berufsgruppe III (Bergbau, Gütten- und Salinenwesen); 63 in die Berufsgruppe IV (Industrie der Steine und Erden); 66 in die Berufsgruppe XII (Industrie der Holz- und Schmiedestoffe); 33 in die Berufsgruppe XIV (Bekleidungsgegenstände); 41 in die Berufsgruppe XX (Handelsgewerbe) und 36 in die Berufsgruppe XXIII (Gast- und Schankwirtschaft).

Die Arbeitslosigkeit ist demnach in der Hauptstadt eine Arbeitslosigkeit der Saisongewerben und Saisonberufen wie sie mit jedem Winter wiederkehrt. Doch sie aber in diesem Jahre eine besondere Schere angenommen hat, kann nicht geignat werden, da Winterabföhlungen sonst nur 1/2 bis 2 Proz. Arbeitslose unter den Lohnarbeitern aufweisen.

Soweit das Statistische Amt Wir werden in den nächsten Tagen zu den von ihm in vorstehender Arbeit gezogenen Schlussfolgerungen und ihren Voraussetzungen noch Stellung nehmen.

### Reichs-Vereinsgesetz und „Araberde“.

(Ein ungewöhnliches Reichenbegögnis kann durch eine Rede von sieben Worten „veranlaßt“ werden.) Wichtige Redefragen hatte das Kammergericht in einem Strafverfahren gegen Lampe zu erörtern. In Hannover (Saalkreis) war unter abstrakter Beteiligung der Genosse K. herbeigeföhrt worden. Nachdem am Grobe ein Pörrer gesprochen hatte, war als erster der Genosse Lampe drei Hände voll Sand auf den Sarg ins Grab und sagte: „Lebe wohl, Bruder der Not und Trübsnis.“ Das Landgericht Halle a. S. als Berufungsinstanz verurteilte ihn zu einer Geldstrafe, weil er ohne Erlaubnis eine Rede gehalten habe. Aus der demonstrieren Art, wie L. seine Hände erhoben habe, und aus seinem lauten Ton sei zu entnehmen, daß er auf die zahlreich anwesenden Sozialdemokraten habe wirken und ihr Gemeinamtsgefühl habe härten wollen. Darum seien die wenigen Worte als Rede anzusehen. Uebertreten sei die Reglementspolizeibestimmung vom 22. Juli 1874, wonach für Friedhöfen der Kirchengemeinden ohne Erlaubnis des zuständigen Beständigen von Laien keine Grabreden gehalten werden dürfen.

Der Angeklagte legte Revision ein. Der erste Strafsenat des Kammergerichts hob nach mehr als fünfständiger Beratung die Verurteilung auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Da der Senat aus einem formellen Grunde, nämlich weil sie sich nicht Polizeiordnung nennt, die Verordnung für ungültig erachtete, war er der Frage nähergetreten, wie es mit Anwendung des Vereinsgesetzes stehe. Und da die Entscheidung zweier Instanzen unter der Herrschaft des Reichsvereinsgesetzes ergangen ist, so war dieses unter der Voraussetzung zu berücksichtigen, daß es das mildere sei.

In der Urteilsbegründung wurde nun u. a. ausgeföhrt: Der § 7 des Reichs-Vereinsgesetzes bestimmt, daß öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge auf öffentlichen Straßen oder Plätzen der Genehmigung der Polizeibehörde bedürfen. Durch § 9 werde bestimmt: „Der Landeszentralbehörde bleibt es überlassen, zu bestimmen, daß und unter welchen Voraussetzungen für Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge die Genehmigung durch Anzeige oder öffentliche Bekanntmachung erfolgt wird.“ (Abf. I. § 9 Abs. II befragt: „Gewöhnliche Reichenbegögnisse“ bedürfen der Anzeige oder Genehmigung nicht.“ Daraus sei zu folgern, daß ungewöhnliche Reichenbegögnisse der Genehmigung bedürfen, denn sie würden den öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel gleichgestellt und andererseits sei eine Anordnung der Landeszentralbehörde gemäß § 9 Abs. I, wonach eine Anzeige oder Bekanntmachung genügen würde, in Preußen nicht erlassen. Es würde also zunächst zu fragen sein, ob ein gewöhnliches oder ungewöhnliches Reichenbegögnis vorliege. (Nach dem verlassenen preussischen Gesetz würde es übrigens ebenso sein.) Eine außerordentlich

schwierige Frage sei die gewesen, ob hier überhaupt das Reichsvereinsgesetz zur Anwendung kommen könne angesichts seines § 24 Abs. I, wonach unberührt bleiben die Vorschriften des Landesgesetzes über kirchliche und religiöse Versammlungen und Versammlungen usw. Wenn jenseitig könne ein Reichenbegögnis hier, wo ein Pörrer am Grobe sprach, als kirchliche Versammlung angesehen werden. Aber der Senat sei der Meinung, daß § 24 nur soweit gelten solle, als nicht positive Bestimmungen durch das Reichsvereinsgesetz getroffen seien. Wenn das Reichsvereinsgesetz bei Aufzügen und Versammlungen unter freiem Himmel die Genehmigungspflicht seitheilen wolle, dann wolle es ganze Arbeit machen. Deshalb sei angenommen worden, daß in bezug auf Genehmigung und Anzeigen von Aufzügen und Versammlungen unter freiem Himmel der § 24 die §§ 7 und 9 nicht durchbrechen wolle. Darum würde das Reichsvereinsgesetz, weil es das mildere sei, zur Anwendung kommen. Die weitere Frage wäre somit, ob das Tun des Angeklagten das Reichenbegögnis zu einem ungewöhnlichen gemacht habe. Es sei sicher, daß der Begriff des Reichenbegögnisses die Versammlung am Grobe, die sich nicht fortbewege, mit umfasse. Es werde zu einem ungewöhnlichen, wenn es sich unter Formen vollziehe, die der Gegen nicht gebräuchlich seien. Nach Ansicht des Kammergerichts könne nur die Rede eines Laien am Grobe ein gewöhnliches Reichenbegögnis zu einem ungewöhnlichen machen. Der Senat habe keine Bedenken gegen die Auffassung, daß die Worte des Angeklagten eine Rede seien. Die Umwandlung eines gewöhnlichen Reichenbegögnisses in ein ungewöhnliches könne also hier in Frage. Von demnach sei § 19 Abs. I des Reichsvereinsgesetzes nur den, der eine Versammlung unter freiem Himmel oder einen öffentlichen Aufzug (Reichenbegögnis) ohne die vorgeschriebene Anzeige oder Genehmigung veranlaßt oder leitet. Demnach könnte Angeklagter nach dem Reichsvereinsgesetz nur als Veranlaßter — die Leitung scheidet hier aus — eines ungewöhnlichen Reichenbegögnisses bestraft werden. Das Kammergericht nahm nun an, daß Veranlaßter eines ungewöhnlichen Reichenbegögnisses derjenige sei, der es zu einem solchen mache. Durch die Tat eines Einzelnen könne es zu einem ungewöhnlichen werden. Dann habe nicht der Veranlaßter der Verübung das Reichenbegögnis als ein gewöhnliches veranlaßt, sondern der Täter habe an Stelle des gewöhnlichen ein ungewöhnliches gesetzt und habe dies ungewöhnliche Reichenbegögnis veranlaßt. Die Sache mußte an das Landgericht zurückverwiesen werden. Dieses mußte seitheilen, ob das Reichenbegögnis genehmigt gewesen sei, ob der Angeklagte wußte, daß dies nicht der Fall war, und ob Letzteres am Grobe in der Gegenwart gebräuchlich gewesen oder nicht. Letzteres sei ja, wie schon dargelegt sei, für die Feststellung der Ungewöhnlichkeit des Reichenbegögnisses von Bedeutung.

### Die Leistungen der Gewerkschaftskassen

während der Zeit der Wirtschaftskrise konnten von und schon mehrfach rühmend hervorgehoben werden. Gerade gegenüber der verlogenen und schändlichen Angriffe auf das Finanzwesen der Gewerkschaften, womit eine gewisse bürgerliche Presse ihre Spalten füllt, ist es notwendig, immer wieder durch Beispiele den Arbeitern zu beweisen, wie unübertrieben moralischen und wirtschaftlichen Wert sie in ihren Organisationen besitzen. Wir sind auch heute wieder in der Lage nachzuweisen, was es mit dem trübsigen Geschwöz der Gegner über die Ausbeutung der Arbeiter durch die Organisation auf sich hat. Wir entnehmen aus dem kürzlich in der General-Versammlung des Dolgarbeiter-Vereins des erstarrten Bericht zur Befestigung des oben Gesagten folgende Daten:

Einnahme der Verbandskasse	17 428,47 Mark
Ausgabe der Verbandskasse	17 025,47
Verband der Verbandskasse	404,-
Einnahme der Vorkasse	11 453,08 Mark
Ausgabe der Vorkasse	7 290,47
Verband der Vorkasse	4 162,61

Die handschriftlichen Ausgaben, die in Form von Unterstützungen direkt an die Mitglieder veranlaßt wurden, stellen wir in folgendem zusammen:

Arbeitslosen-Unterstützung:	Hauptkasse:	Vorkasse:	Gesamt:
	8 532,67 Mark	1 235,92 Mark	4 768,59 Mark
Waisen:	2 430,05	—	2 430,05
Waisen:	1 377,39	210,50	1 587,89
Streit:	104,-	18,-	122,-
Umsatz:	185,-	—	185,-
Sterbefälle:	290,-	114,50	404,50

Summa: 7 919,12 Mark, 1 578,92 Mark, 9 498,04 Mark.

Da der Verband 778 Mitglieder zählt, so ergibt sich pro Mitglied und Jahr ein Betrag von 12,80 Mark als reine Unterstützungsleistung. Ganz auffällig hoch erscheint auch hier die



# Loewendahl's Kehraus

gibt moderne, gute Sachen viel billiger als man sonst zurückgesetzte kauft. (Man sehe die Fenster.)

- \* Kostüme \* Paletots \* Jacketts \* Umhänge \* Kragen \*
- \* Kleider für jeden Zweck \* Röcke u. Blusen aller Art \* Abendmäntel \*

Noch 4 Tage!  
Sonntag  
Montag  
Dienstag  
Mittwoch



# Wie Tag und Nacht

so besteht auch in den einzelnen Sorten Malzkaffee ein Unterschied im Geschmack. Daher verwendet die kluge Hausfrau auch nur den echten sächsischen Malzkaffee von Carl Müller in Altenburg; nach seiner Schutzmarke Engel mit Füllhorn auch schlichtweg „Engel-Malzkaffee“ genannt.

Kredit nach auswärts.

**Bis 1. Februar**

gebe Möbel, die jetzt für später gekauft werden, ganz

**ohne Anzahlung**  
ab  
**Auf Kredit**

Möbel f. 42 M.	Anz. 3 M.	Elegante Einrichtungen bis 3000 Mark.
„ 95 „	„ 6 „	An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.
„ 145 „	„ 10 „	Einzelne Möbel Anz. 2 M.
„ 220 „	„ 15 „	
„ 280 „	„ 22 „	

Konfirmanden-Sachen

Anzüge oder Paletots	Damen-Jackets, Paletots, Damen-Kleider, Kostüme,
Serie 1 Anz. 1.50 Mk.	Sämtl. Manufakturwaren.
Serie 2 „ 3-5 „	
Serie 3 „ 6-8 „	
Serie 4 „ 9-12 „	

Alles im modernen vornehmen und kulanten

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

**N. Fuchs,**  
Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 50, I., II., III.

Strong diskret. Wagen ohne Firma.

## Teuchern, Ueberl. Berge 3.

Empfehle dem geehrten Publikum in bester Qualität:  
Rindfleisch Pfund 65 Pf., Bratenfleisch Pfund 80 Pf., Hammelfleisch Pfund 70 Pf., Kalb- u. Schweinefleisch billig, Hausgebrauchene frische Wurst Pfund 70 Pf., Bratwurst Pfund 80 Pf., bei 5 Pfund 80 Pf., Rindertalg Pfund 40 Pf., sowie jeden Sonntag frische Knoblauchs-wurst Pfund 60 Pf.

Schachtungsvoll **Karl Brohmer, Fleischermeister.**

**Aufsichts-Postkarten** Die empfindlichste Selbstschonung.

## Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat W. Richards.

Sonntag den 24. Januar 1909:

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

17. Weihnachts-Kindervorstellung zu kleinen Preisen.

Sonntag 17. Wate:

Mit vollständig neuer prachtvoller Ausstattung.

**Frau Holle**

oder:

„Goldmarie und Schmarrn“.

Weihnachts-Ausstattungsformide in 7 Bildern nach dem gleichnamigen Märchen v. L. Anthon.

Abends 7 1/2 Uhr:

127. Abonn.-Vorst. 3. Viertel.

**Der fliegende Holländer.**

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner

Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr

Montag, den 25. Januar 1909

128. Abonn.-Vorst. 4. Viertel.

**Novität!**

Sonntag 2. Wate:

**Manöverregeln.**

Luftspiel in 3 Akten von G. Schäfer-Verlinski und H. Kiefer.

**Apollo-Theater.**

Direktion: Gustav Keller.

Heute, Sonntag, d. 24. Jan., nachm. 4 u. ab. 8 Uhr:

**2 gr. Vorstellungen.**

In der Nachmittags-Vorstellung ermäßigte Preise!

Gastspiel der kaiserlich chines. Hofkünstler-Truppe

**Lijen-Chatsan!**

Sonntag 1. Wate in Europa! u. d. äberia. gr. Attraktionen.

**Zoolog. Garten.**

Sonntag den 24. Januar nachm. von 3 1/2 Uhr ab

**Gr. Konzert.**

Eintrittspreis:

Erw. 50 Pf. Kinder 30 Pf.

Bis mittags 12 Uhr:

Erw. 30 Pf. Kinder 20 Pf.

**Gasthof z. d. 3 Königen**  
Kleine Klausstrasse No. 7.  
Sonntag, d. 24. Januar  
Grosser Familien-Abend.  
Gebr. Henry.  
Guter Mittagstisch.  
Reichh. Abendkarte.  
Hierzu ladet frdl. ein  
Jos. Streicher.

**Konsumverein**  
für Belgern und Umgegend.  
Eingetr. Gen. m. Beschr. Haftung  
Sonntag den 31. Januar 1909  
nachm. 2 Uhr im Volkshaus zu Belgern, Waldtr. 4  
**Generalversammlung.**

Tagessordnung:  
1. Geldschichtbericht. 2. Antrag betreffs Anschaffung eines Bezugslosgens und Änderung der Protokollabgabe. 3. Bericht des Aufsichtsrats.  
A. Bielecki, Vorsitzender.

**Kansa-Theater**  
Veräumen Sie nicht, das heute zum letzten Male vorgeführte, mit größter Bewunderung empfangene herrliche Drama  
**„Der weiße Häuptling“**  
zu beschätzen; deshal  
.. Erdbeben von Messina ..  
Morgen Sonntag teilweises neues Programm mit wunderbaren Dramen und vielen humoristischen Bildern.

**Engros.**  
**Karneval-Artikel:**  
**Masken,**  
**Kopfbedeckungen,**  
**Luftschlangen,**  
**Schneebälle**  
Bengalische Zündhölzer.  
Billigste Bezugsquelle:  
**Gebr. Buttermilk,**  
Halle, Landwehrstr. 9.

**Militärstiefel,** neue und getragene  
Schäferstiefel, Lang- und Halbsteiel, neuer Schnürschuhe, Zug- u. Rinderstiefel, große Auswahl; dazuliegt werden auch Schuhe und Stiefel mit gutem gebrauchten Riemenleder bill. bezogen u. repar.  
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

**Im Ausverkauf:**  
Mehrere Hundert Reste  
**Anzug-Stoffen**

für Herren und Knaben,  
darunter feinste Qualitäten in Buckskin  
Cheviot, Manchester u. auch Sammet,  
kommen in diesen Tagen, um damit zu räumen, zu ganz  
aussergewöhnlich  
billigen Preisen  
zum Verkauf.

**Hönicke,**  
am Leipziger Turm.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Central-Theater**  
Leipzigerstrasse 17.

Gänzlich neues, wunderbares Programm  
unter anderem:  
**Der Graf von Monte Christo.**  
Nach dem gleichnamigen berühmten Roman von Alexander Dumas bildlich dargestellt.  
**Die Chauffeuse.** Der anonyme Brief.  
Eine originelle Fahrt. Bis Eheroman in Nizza.  
**Was Liebe fordert.**  
Ein Märchenbild. Wunderbare Farbenpracht.  
**Hirsche im Freien.**  
Reizende interessante Naturbilder.  
Sowie die übrigen allerneuesten grossartigen Aufnahmen.

Lassen Sie sich bitte eine Probe (ca. 60 Gramm) meiner  
**Tafelkönigin (1 Pfund 95 Pfg.) gratis**  
holen! Sie können über den reinen Geschmack!  
Solle Garantie: Kein Margarine-Geschmack!  
Rüchekönigin zum Backen à Pfd. 72 Pfg.  
Küchenkönigin zum Backen à Pfd. 72 Pfg.  
Kunst-Speise-Fett (Brotfett) à Pfd. 62 Pfg.  
Albert Knäusel, Jägergasse.  
Küchekönigin zum Backen à Pfd. 72 Pfg.  
Küchenkönigin zum Backen à Pfd. 72 Pfg.  
Kunst-Speise-Fett (Brotfett) à Pfd. 62 Pfg.  
Albert Knäusel, Jägergasse.

**Rosinen** 1 G 25 & empfehl. | **Papier- u. Papponabfälle**  
**A. Trautwein,** kaufen jeden Posten  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins. | 21. Brauhausstr. 20.

**Achtung! Job Classen kommt!**



In unserem

# Räumungs-Ausverkauf

kommen

grosse Posten zurückgesetzte emaillierte Geschirre

fast zur Hälfte der regulären Preise zum Verkauf.



## Burghardt & Becher, Leipzigerstrasse 10.

Mitglied des Rabatt- & Spar-Vereins.

Deutschlands grösstes Spezialgeschäft für emaillierte Haus- und Küchengeräte.

**L. Hallscher Bandonion-Klub.**  
Sonntag d. 24. Jan.  
im „Burg-Zeiter“:  
großes  
Narren-Kränzchen.  
Anfang 4 Uhr.  
Der Vorstand.

**Bahnschlösschen.**  
Am Sonntag den 31. Januar

**Lumpenball.**  
Der Stammtisch.

**Loofs Restaurant,**  
Vudwigstr. 15.  
Gute Sonntag  
großes Backfest  
verbunden mit  
**Kappenabend.**  
Es laßt freundlich ein  
Friedr. Loof und Frau.

**Restaur. z. Wolfshlucht.**  
Sonntag den 24. Januar  
**Familienabend**  
wozu freundlich einladet  
Fritz Schumann.

**Restaurant Olive,**  
Wucherstrasse.  
Sonntag den 24. Januar

**Fortsetzung des  
Preiskegels.**  
1. Preis 50, 2. Preis 35,  
3. Preis 25, 20 u. f. w.  
Das Komitee.

**Zeit. Theater Zentralhalle**  
Sonntag den 24. Januar  
nachmittags 4 Uhr  
**Kinder-Vorstellung.**  
**Frau Holle.**  
Abend 8 Uhr:  
**Der Walzerkönig.**

**Zeit. Theater Zentralhalle**  
Sonntag den 24. Januar  
nachmittags 4 Uhr  
**Kinder-Vorstellung.**  
**Frau Holle.**  
Abend 8 Uhr:  
**Der Walzerkönig.**

**Zeit. Theater Zentralhalle**  
Sonntag den 24. Januar  
nachmittags 4 Uhr  
**Kinder-Vorstellung.**  
**Frau Holle.**  
Abend 8 Uhr:  
**Der Walzerkönig.**

**Zeit. Theater Zentralhalle**  
Sonntag den 24. Januar  
nachmittags 4 Uhr  
**Kinder-Vorstellung.**  
**Frau Holle.**  
Abend 8 Uhr:  
**Der Walzerkönig.**

**Zeit. Theater Zentralhalle**  
Sonntag den 24. Januar  
nachmittags 4 Uhr  
**Kinder-Vorstellung.**  
**Frau Holle.**  
Abend 8 Uhr:  
**Der Walzerkönig.**

### Möbel auf Abzahlung

für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk.  
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 15 Mk.  
für 315 Mk. für 450 Mk.  
Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.

Moderne Schlafzimmer Mod. Küchen  
Anz. 8 Mk. Anz. 5 Mk.

Zur Einrichtung passend:  
Teppiche, Tischdecken, Porzellan,  
Gardinen in grosser Auswahl.

**Waren- u. Möbel-  
Kredit-Haus  
Robert**

## Blumenreich,

Grosse Ulrichstrasse 24,  
I., II. und III. Stage.

### Paletots und Anzüge auf Abzahlung

für Herren und Knaben  
Serie I Serie II Serie III Serie IV  
Anz. 2 Anz. 3 Anz. 5 Anz. 8

Damen-Jackets, Kleiderstoffe,  
Manufakturwaren, Schuhwaren,  
nur das Neueste.

— Federbetten, —  
schon mit 3 Mk. Anzahlung.

**R. Gottschalck's**  
Mäster- und Theatergarderoben-Betrieb  
jetzt nur Grosse Wallstrasse 7,  
hält seine reichhaltige Auswahl neuer, feiner  
Herren- und Damen-  
**Masken-Kostüme**  
bei jeder Preisstellung bestens empfohlen.

**Künstliche Zähne etc.**  
Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen.  
Zahlreiche Anerkennungen. Teilzahlungen.  
Halle a. S.  
**Willy Muder, obere Leipzigerstr. 37**  
vis-à-vis Rosas Ros. Tel. 3483

**Nervenschwäche**  
und Nervenschwächung. Ausserst lehrreicher Ratgeber und  
Wegweiser von Spezialarzt Dr. Kummer zur Verhütung und  
Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankungen. Der  
auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Erkrankungen  
und deren Folgezustände. Von geradezu unersätzbarem  
gesundheitlichem Nutzen. Gegen M. 1.00 Briefmarken franko zu  
bestellen von Dr. med. Kummer Nachf., Genf 240 (Schweiz).

Die besten Preise für alles  
**Eisen, Kupfer, Messing,  
Zink, Blei, Lumpen,  
Glas und Papier**  
50 bis S. Manasse,  
Komplatz 9, Telefon 274.

**Rosshaar**  
(Schweiffhaar) knistert stets  
Bruno Solfert & Sohn, Schülertor 4

**Nähmaschine** fast neu, 3. vert.  
Dachritzstr. 11

**Konsumverein Torgau.**  
Wir suchen für unsere Verkaufsstelle in  
Dommitzsch einen  
**Lagerhalter  
oder Lagerhalterin.**

+ Pflanzhöhe 41, 2 Wohnung.  
+ 430 u. 880 W., 1. April u. verm.  
+ Zu erf. dal. III. r. 6. Hausm.

+ Nähmaschine, u. nebr. umzugsh.  
b. 3. vert. Stenobereit. 4. II.

### Lungenleidende,

welche den tausendfach bewährten Grundmann'schen **Husten- und Lungen**tees mit den dazu gehörigen **Bonbons** noch nicht kennen, machen wir in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, mit diesem Tee möglichst sofort einen Versuch zu machen. Zahlreiche Lungenkranke, denen nichts mehr zu helfen schien, hat dieser Tee gerettet. Geradezu überraschend wirkt der Tee bei allen, die an **altem Husten, Verschleimung, Heiserkeit, chronischen Bronchial- und Kehlkopf-Katarrhen, asthmatischen Beschwerden** etc. leiden. Da ein wirklicher Versuch besser überzeugen kann, als wirkliche Worte, so versendet die Firma **Apothek Grundmann, Berlin SW. 46, Friedrichstr. 207**

### Gratisproben

dieses berühmten Tees völlig kostenlos an alle, die ihr genaue Adresse ein senden; 20 Pf. für Porto erbeten. Der Gratis-Sendung wird noch eine lehrreiche illustrierte Broschüre umsonst mitgegeben. Niemand, der Interesse für diesen Tee hat, darf versäumen, die so günstige Gelegenheit vorbeigehen zu lassen, um seine Gesundheit wieder zu erlangen. Sie können der Wirkung dieses Tees das vollste Vertrauen entgegenbringen, sonst würde die Fa. **Apoth. Grundmann, Berlin, Friedrichstrasse 207**, sicherlich keine Gratisproben versenden. Machen Sie daher sofort einen Versuch; Sie werden es nicht bereuen — **Paket 1 M., Bonbons 1 M., 4 Pakete u. 4 Bonbons 6 M.** — Bestellungen sind zu richten an **Apoth. Grundmann, Berlin SW. 46, Friedrichstr. 207 a**

Ich suche zum baldigen Eintritt ein tüchtiges, in allen häusl. Arbeiten erfahr., ordentl.

**Dienstmädchen.**  
Gute Behandlung, Beförderung u. hoher Lohn in angenehmer Umgebung. Frau Fabrikdirektor J. Rinnbach, Friedmann-Berlin, Rheinstr. 46.

Sanerlehn u. Weibch. vorz. u. Sucht, preisw. u. dt. Wfstr. 21, Sorbergl.

Aufnahm. Stelle offen  
Kl. Sandberg 18. I.

Buchbindereibetrieb  
loftort oder Fernsendung  
Halle a. S., Triftstr. 20.

**Die materialistische  
Geschichtsauffassung**  
Leicht faßlich dargestellt von  
**Hermann Greulich.**  
Preis 25 Wg.

**Volks-Buchhandlung.**  
Herrn Dreher Rob. Heintze,  
Halle a. S. zur Nachricht, daß ich  
am heutigen Tage meine Mutter,  
w. f. im 1. Jahr ihres verdienstl.  
gem. bat. u. l. Ruhe befinde. Herrn  
h. i. es gel. m. er sich als eing.  
Sohn durch eine Skizze u. pers.  
Erwähnen bemerkbar gem. hätte.  
Wwe. Eleonore Wäber.

**Ständesamtliche Nachrichten.**  
Halle-Stadt (Gr. Brunnenstr. 3a).  
22. Januar.

**Geboren:** Maurer Jäger S.  
(Heldstr. 4). Gärtner Schüler S.  
(Gr. Brunnenstr. 24). Schloffer  
Died S. (Heldstr. 12).

**Gestorben:** Gefährlicher  
Schumann aus Wehlitz, 82 J.  
(Diamantengasse). Arbeiter  
Lippert Ehefrau geb. Müller,  
29 Jahr (Große Seitenstr. 8).  
Lehrer Schumann Wäber,  
totgeboren (2-Dauerstr. 19).  
Pol. Landrat. Präsidenten von  
Weißm. Ehefrau Sophie gebor.  
Weißm. 50 J. (Grünefuss-  
str. 22). Kaufmann Schads,  
60 J. (Weißstr. 23).

**Todes-Anzeige.**  
Am 21. Januar entschlief nach  
langem schwerem Leiden, mein  
lieber Sohn, Bruder, Schwager  
und Onkel, der Schriftf. **Franz Nagel**  
im 36. Lebensjahre.  
Diesem tiefbetrübt an  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Sonntag  
vorm. 11. Uhr von der Leichen-  
halle des Nordfriedhofes aus statt.  
Bereite Kranzgebilde erbitte nach  
Dernburgerstr. 20, II. I.

**Todes-Anzeige.**  
Heute früh, 7 1/2 Uhr, ent-  
schlief nach langem, schwerem  
Leiden meine liebe Frau  
**Minna Naumann,**  
geb. Haack  
im 41. Lebensjahre.  
Dies zeigt mit der Bitte um  
hülf. Teilnahme an  
Weißfeld, d. 22. Jan. 09.

**Karl Naumann.**  
Die Beerdigung findet am  
Montag nachm. 4 Uhr von  
der Leichenhalle aus statt.

## Auf Abzahlung

Pelzwaren.

Winter-Paletots . . . 4 Mk. Anzahlung.  
Winter-Paletots . . . 6 Mk. Anzahlung.  
Winter-Paletots . . . 8 Mk. Anzahlung.  
Winter-Anzüge . . . 4 Mk. Anzahlung.  
Winter-Joppen . . . 2 Mk. Anzahlung.

## Paul Sommer,

14 Leipzigerstrasse 14,  
I. und II. Stage.  
10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Schuh- u. Stiefel.

**Möbel,** Spiegel, Polsterwaren, Federbetten,  
Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portiären,  
Kleiderstoffe, Damen-Kragen, Jackets.

# 3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 20.

Seite a. S., Sonntag den 24. Januar 1909.

20. Jahrg.

Montag den 25. Januar 1909, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, findet im grossen Saale des Volksparks, Burgstrasse, eine

## Öffentliche Frauen-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

### Die Frau im politischen Leben. Referentin: Frau Ottilie Baader-Berlin.

Freie Diskussion.

Die Einwohner, insbesondere die Frauen, werden ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen, da doch dieses Thema das lebhafteste Interesse aller Frauen verdient.

F. A.: Karl Heiwand, Satz 42/43.

#### Deutscher Reichstag.

191. Sitzung, Freitag, den 22. Januar 1909, nachm. 1 Uhr.  
Auf der Tagesordnung steht die Behandlung der sozialdemokratischen und politischen Interpellationen bei der Anwendung des Vereinsgesetzes.

Abg. Hoeren (Zentr.): Das vom Staatssekretär geschickte Bitten der politischen Vereine kann nur eine Folge sein der fatalistischen Drangsalierung der Polen im Osten. (Sehr richtig!) im Zentr., bei den Polen und Soz.) Auf eine großpolitische, auf Fortschrittung vom Reich gezielte Bewegung kann aus dieser Richtung nicht geschlossen werden. Den Kern der Frage hat der Staatssekretär zu verschieben versucht. Es kommt darauf an, daß das Gesetz bei seiner Ausführung zu Maßnahmen führe, welche bei der Beratung für ausgeschlossen gehalten wurden. Die Schuld liegt nicht bei den Beamten, sondern beim Gesetz und die Verantwortung tragen die, welche es vertritt haben, obwohl auf die Mängel hingewiesen war. (Sehr richtig!) im Zentr. und bei den Soz.) Der Staatssekretär hätte damals ausdrücklich erklären müssen, daß er die politischen Gesellschaften generell ausgeschlossen wissen wollte. (Sehr richtig!) Die ausführliche Erklärung des Abg. Wiemer, daß er schon damals die Erklärung des Staatssekretärs in dem einschränkenden Sinne aufgefaßt habe, ist völlig unverständlich. Der Widerspruch zwischen dieser neuerlichen freisinnigen Auffassung und der früheren auch im Kommentar des Herrn Müller-Meinigen deutlich hervortretenden ist und bleibt unüberbrückbar. Möglich, daß die hier vorgebrachten Klagen für eine kurze Zeit den ärgersten Uebel abhelfen, dauernde Abhilfe kann aber nur eine Umänderung des Gesetzes bringen. (Sehr. Bravo!) im Zentr.)

Abg. Sans Edler zu Putlitz (konf.): Die Beschwerden richten sich hauptsächlich gegen das Gesetz selbst, aber der Herr Staatssekretär ist bei seinen Erklärungen doch auch formell und lokal vorgegangen. Sehr richtig! rechts. Ich bin überzeugt, wie wenig Mißgriffe von unsrer Vorkammer vorliegen. Die Interpellation ist verfehlt, die Herren hätten damit warten sollen, wir hätten unsere Zeit für wichtigere Sachen brauchen können. (Bravo!) im Zentr.)

Abg. Dr. Jund (natlib.): Es ist allerdings bedenklich, wenn alle sozialpolitischen Maßnahmen einfach als politische angesehen werden. (Zuruf bei den Polen, links.) Für die politischen Verbände treffen die Rücksichten aber nach dem dafür beigebrachten Material nicht zu. Wir sind daher mit der Anwendung des Sprachenparagrafen auf die politischen Verbände einverstanden. Die Mißgriffe sind verhältnismäßig wenig und alle die polnischen Voraussetzungen für Süddeutschland haben sich als falsch erwiesen. Gegen die Behandlung der Handhabung von Reichsgesetzen in den Einzelstaaten ist formal nichts einzuwenden. Sie fördert aber nicht den Reichsgedanken. Auch wir wünschen eine vorurteilsfreie Handhabung des Gesetzes, aber daß Sie nur ganze 100 Fälle in Preußen zusammengefaßt haben, beweist, wie außerordentlich gering ihr Material ist. Fälle von internationaler Bedeutung sind nicht vorgebracht. (Bravo!) bei den Natlib., links.

Abg. Dr. Müller-Meinigen (Freis. Volksp.): Bei der Beratung des Gesetzes hieß es: Volkswort, Unbereitschaft der Arbeiter, Gaunerei (Sehr richtig! bei den Soz.), daß es auch Vorteile gebracht hat (Vedbour: Sehr kleine!), das haben Ihnen erst Edmund Rißler, Reus, Vernien beibringen müssen. (Sehr richtig! bei den Freis., Zahren bei den Soz.) Die Fälle aus meinem Kommentar sind vollständig herausgerissen. (Zahren im Zentr. und bei den Soz.) Jeder, der die Beratungen kennt, muß wissen, daß meine Aufzählung sich nicht auf die politischen Gesellschaften bezog. Wir wollten ursprünglich die ganze Gewerkschaftsbewegung ausnehmen, das scheiterte aber an dem unbedingten Nein des Staatssekretärs. Die Liberalen wären Dummköpfe gewesen, wenn wir das Gesetz an der Spitze des Sprachenparagrafen hätten scheitern lassen. (Großer Beifall links.) Nach dem getriebenen Ausführungen des Staatssekretärs steht völlig fest, daß die politischen Verbände eine Kullisse nationalpolitischer Bestrebungen sind. Ueber die lokale Ausführung des Gesetzes werden aber auch wir nachdenken. Der Kollege Bethmann-Sollweg (Schallende Heiterkeit, Zuruf bei den Soz.: Sind Sie schon so weit?), ich möchte sagen, der Herr Staatssekretär hat aber getrennt seine völlige Lokalität beweisen. Immerhin bedauern

wir gewisse Mängel und Mißgriffe. Wir verpflichten uns von einer Schilnerung der Sozialdemokratie ebensowenig, wie von Ausnahmemaßnahmen. Das die sonstig bayerische Sozialdemokratie (Große Heiterkeit) sehr gut mit den dortigen Umständen zurecht findet, ist sehr vernünftig. Man hat ihr trotz aller einer des Nürnberger Bahnhofsgelebes und ein litigantes des Postamt zur Verfügung gestellt. Das war gut, denn sonst hätten sie sich in Nürnberg nicht gegen die Käse gewaschen (Lachen bei den Soz.) und die bayerischen Bierdimpfel hätten den norddeutschen „Zionswächtern“ nicht so schon die Meinung gelast. Die norddeutschen Regierungen sollten diesem Beispiel folgen. Durch Unterdrückung schämt man sich diesem Währungs- und Münzwesen im (Große minutenlange Heiterkeit) ich meine natürlich Währungsreferent beklagt nun, daß auch die Freisinnigen schikaniert wurden, und bespricht den besannenen Fall des Professors Förel.

Der Polizei muß eine liberale Praxis Schritt für Schritt abgerungen werden, aber das wichtigste, ein Reichsgesetz über das Vereinswesen, erreicht. Daran mitgearbeitet zu haben, wird immer ein Ruhmesdickicht der Freisinnigen sein. (Sehr. Beifall bei den Liberalen, Lachen im Zentr. und bei den Soz.)

Abg. Dr. Kolbe (Reichsp.): Es ist bedäunlich, daß wir zwei Tage mit dieser Sache verweilen. Wir sind mit lokalen Erklärungen des Staatssekretärs vollkommen einverstanden. Kritiker sind bei einem neuen Gesetze unvernünftig. Das ist der Abg. Hoeren der Polen gemeint. Ich bei dem Gegenstandesvertrag zwischen Polen und Zentrum kein Wunder. Es ist bedauerlich, daß es eine große Partei gibt, die den deutschen Volk das Messer an die Kehle legt und es abschlochten läßt, nur um Parteinteressen zu verfolgen. (Gr. Zahren im Zentr., Zurufe: Große Partei!) Diejenigen, die sich gegen den Feind, (Erneuter großer Zahren im Zentr.) Das Zentrum ist es, daß im Osten dem Zentrum in den Rücken fällt und Verwirrung unter den deutschen Katholiken schafft. Die Polen sollten sich dem Staate loyal einreiben, zu dem das Schicksal sie gebracht hat. (Sehr. Beifall rechts, Zahren im Zentr. und bei den Polen.)

Sehr. Bevollmächtigter Geheimrat Fischer: Wir haben in Sachsen das schönste Verhalten, Mißgriffe zu vermeiden und eine freisinnige Praxis zu üben. (Zuruf bei den Soz.) Abg. Götlich (Freis. Volksp.): Durch die Erklärung des Kollegen Wiemer dürfte es schon klar sein, daß ich mich früher im Zertum befand. Meine frühere Auffassung habe ich, da ich bei der Beratung des Vereinsgesetzes nicht anwesend war, auf Grund der Zeitungen und Berichte gewonnen. Die Kommissionsverhandlungen kannte ich nicht. Der Staatssekretär hat gegen den Vorbehalt gefaßt, der die polnischen Verbände großpolitische Agitation betreiben. Nach wie vor halte ich den § 12 für schädlich. Da er aber Gesetz ist, muß er auf die politischen Gesellschaften angewendet werden. Immerhin sind Verbote ergangen auf Grund des Sprachenparagrafen, die uns vor dem Auslande lächerlich machen. Kleinliche Polizeifragen aus politischen Gründen sollen überhaupt unterbleiben. Die Justizminister kann jedoch nicht für jeden Mißgriff verantwortlich gemacht werden. Ihr ist die Pflicht lokaler Ausführung zuzugerechnet. Der große Vorteil des Gesetzes, daß Mißgriffe hier zur Sprache gebracht werden können, ist nicht zu verkennen und ich hoffe, der Staatssekretär wird stets bereit sein, Rede und Antwort zu stehen.

Direktor im Reichsamt des Innern Just erklärt, daß öffentliche Verammlungen mit Recht der Polizeibehörde unterliegen. Abg. Dr. Witzlin (Kathol.): Bis hierher hatten wir keine Klagen über ungleiche Handhabung des Sprachenparagrafen. (Zuruf, heil!) Sie sollten lieber warten, bis unsere Regierung einmal ein Interesse daran hat, dann werden wir schon auch zu klagen haben. Ist doch bei uns die Aufführung eines harmlosen französischen Theaterstücks durch Dilettanten verboten worden!

Gleichzeitiger Bevollmächtigter Dr. Sieveking erklärt den Zweifel an der Lokalität der reichsständigen Regierung für unberechtigt. Abg. Samsen (Däne) führt Beschwerde über wenig liberale Handhabung des Vereinsgesetzes gegenüber der dänisch sprechenden Bevölkerung und fordert Gegenüberstellung der Erlässe des Reichsamtes über die Handhabung des Gesetzes. (Bravo!) Hierauf verlegt ich das Haus.

In mehreren persönlichen Bemerkungen stellt Abg. Suse (Soz.) fest, daß er entgegen den Behauptungen liberaler Redner bei der Beratung des Vereinsgesetzes nachdrücklich dafür eingetreten ist, daß sämtliche Gewerkschaften, einschließlich der politischen, von der Anwendung des Sprachenparagrafen ausdrücklich ausgenommen werden sollten. In einer persönlichen Bemerkung erklärt Abg. Hoeren (Zentr.) unter Angabe der Zeit des Hauses, Herr Müller-Meinigen falle es stets als persönliche Beleidigung auf, wenn man sich erlaube, ihn an irgend eine Rede, die er früher gehalten, zu erinnern. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Kleinere Beratungen, Fortsetzung der heutigen Beisprechung.) Schluß 6 $\frac{1}{2}$  Uhr.

#### Gerichtssaal. Schöffengericht.

Salle, 22. Januar.

Für Hausbesitzer und Mieter sind Entscheidungen von Interesse, durch die einige Hausbesitzer an ihre Pflichten erinnert wurden. Ein Polizist hatte bei dem Untertan von Mecheren in einem Hause abends die Mitternacht erreicht und dort Geräusch vorgefunden, so daß ein freier Verkehr schließlich nicht möglich war. Der Hauswirt, der ein Strafmandat erhalten und dagegen remonstrierte, meinte, für die Beleuchtung der betreffenden Mitternacht verantwortlich zu sein, da er die Beleuchtungspflicht seinen Mietern übertragen habe. Das Gericht erkannte an, daß der Hauswirt wohl solche Vereinbarungen mit seinen Mietern treffen konnte, daß diese für den Mieter aber rechtlich nicht bindend wären. In letzter Linie sei immer der Hauswirt für die Beleuchtung verantwortlich. Das Strafmandat wurde deshalb bestätigt. — Ein anderer Hauswirt hatte verabräumt seinem Mieter auf dem Fußboden vor dem Ofen ein lag. Wennschon anbringen zu lassen. Er meinte, nicht zu wissen, wo das Recht, das früher vorhanden gewesen, geblieben sei. Das Gericht erklärte ihn verantwortlich und verurteilte ihn 3 M. zu zahlen.

Aus reiner Freude am Schenken hatte ein junger Kochmadergehilfe einem Kochwarenhändler, bei dem er beschäftigt war, mehrere Gegenstände weggenommen. Dem Kochertrien Entel brachte er bald einen Schnulsihr, der Zante einen Koch um. Die unerwünschte Wohlthätigkeit brachte dem jungen Manne eine Geldstrafe von 15 M. und einen Tag Gefängnis ein.

Für den Kleinhandel von Weidenschaft ist eine Entscheidung, die auf Antrag des hiesigen Bahnhofsvorsteher gefaßt wurde. Nach einer Verfügung der Bahnpolizei dürften keine Handelsleute in den hiesigen Bahnhöfen sowie in den Zügen, die hier einsteigen und abgehen, Apfelsinen usw. nicht mehr verkaufen. Der Wirt erlaubt den Verkauf der Apfelsinen im Bahnhofsbereich zu haben und verfuhr gegen billigen Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Dies geschieht nicht im Interesse des Publikums, das auf den Bahnhöfen solche Waren zuweilen recht teuer erziehen muß. Die erregten Handelsleute verbreiteten das Gerücht, der Bahnhofsamt habe einen jungen Mann für Entgelt belohnt dazu bestimmt, solche Anzeigen zu erlassen. Eine Staatsanwältin, die in der Not nach der Richtung hin schon öfter gehindert haben soll, wurde verurteilt 10 M. zu zahlen, ev. zwei Tage Haft zu verbüßen.

Das alte preussische Preßgesetz vom vorigen Jahrhundert sollte wieder einmal zur Anwendung kommen gegen einen jungen Mann, der eines Tages zum Bekannten Hofmeister ein Briefchen verbreitet habe, in dem die Polizei verlangt hierzu eine Genehmigung, die nicht vorhanden war, und sandte ein Strafmandat. Das Gericht nahm aber an, daß bezüglich dieses Angeklagten nur Verweise auf Lieberbreitung vorlag. Er hatte bei dem Verbreiten bezw. Ankleben der Briefchen nur geholfen und da eine Verweise zu einer Lieberbreitung nicht strafbar ist, mußte die Verurteilung erlöschen.

#### Achtung, Wählerlisten!

In den Randgemeinden liegen jetzt die Wählerlisten zur Gemeinderatswahl zur Einsichtnahme aus. Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, sich von der Eintragung seines Namens zu überzeugen, eventuell dieselbe sofort zu veranlassen. Die Auslegungsdfrist läuft nur bis zum 30. Januar. Nichteingetragene haben kein Wahlrecht. Also, aufpassen!

## Inventur-Ausverkauf.

Nur noch ganz kurze Zeit.

Damen-Paletots, Jacketts, Abendmäntel, Kostüme, fertige Kleider, Kostümröcke, Blusen etc. zu nochmals ganz bedeutend — oft unter die Hälfte — herabgesetzten, auf jedem Etikett deutlich vermerkten Preisen.

Wir bitten wiederholt, des fortgesetzt grossen Andranges wegen, zum Einkauf auch möglichst die Vormittagsstunden zu benutzen.

## Eugen Freund & Co.,

Grösstes Spezial-Damen-Konfektions-Haus, Halle a. S., Leipzigerstr. 5, nahe am Markt Souterrain, parterre und 1. Etage.



# Unterhaltungs-Blatt

Wochen-Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 4

Sonntag, den 24. Januar

1909

## Rophtisches Lied.

Geh! Gehorche meinen Winken,  
Nähe deine jungen Tage,  
Lerne zeitig klüger sein.  
Auf des Glückes großer Wage  
Steht die Zunge selten ein;  
Du mußt steigen oder sinken,  
Du mußt herrschen und gewinnen,  
Oder dienen und verlieren,  
Leiden oder triumphieren,  
Amboß oder Hammer sein. Goethe.

## Schubert als Komponist der Goetheschen Dichtung.\*

Das Lied ist urdeutsch, zum mindesten urgermanisch und von einer solchen Eigenart, daß die Romanen zu seiner Bezeichnung kein Wort, das den Sinn völlig wiedergibt, besitzen: „lo lied“ sagen die Franzosen, deren „romance“ und „chanson“ etwas von unserem Liede völlig Verschiedenes bezeichnet: die keltische „Marguerite“ gegenüber dem genußvollen deutschen „Gretchen“ würde den Gegensatz annähernd treffen. Goethe, der im Gretchen jenem sinnigen deutschen Mädchencharakter ewigen Ausdruck verliehen, war es auch, der das deutsche Lied, jenes Aschenbrödel, das so lange verachtet und verkannt nur beim „gemeinen“ Volk eine Zufluchtstätte gefunden hatte, wiederum pflanzte und ihm, befruchtet von seinem wunderbaren Genie, aufs neue herrliche Blüten entsprossen ließ. Goethes Lyrik, durchaus im Volkslied wurzelnd, mußte so der Ausgangspunkt des neuen musikalischen Liedes werden. So war es denn auch Goethes der Romantik geheiligter Name, an dessen Altare Arnim und Brentano ihrer wunderbare Sammlung alter deutscher Lieder, „Des Knaben Wunderhorn“ genannt, niederlegten im Jahre 1806, dem Jahre der tiefsten Erniedrigung Deutschlands. Die rechten romantischen Weisen aber, die Goethes Gedichten die „Flügel des Gesanges“ verliehen sollten, sie erstanden erst nach dem denkwürdigen Jahre, das mit der Befreiung Deutschlands zugleich die Geburt der musikalischen Romantik bedeutete. „Nur nicht lesen, immer singen, und ein jedes Blatt ist dein“ hatte Goethe auch dem Lieddichter zugerufen: mancher, darunter ein Mozart und Beethoven, ein Zelter und Reichardt, hatten bereits das Wort beherzigt, noch aber hatte keiner von allen diesen den romantischen Geist in Goethes Lyrik erfasst: da kam Schubert.

Am 19. Oktober 1814 komponierte der noch nicht 18jährige Schubert Goethes „Gretchen am Spinnrad“. Zum ersten Male loderte der Geniefunke des jungen Meisters, entzündet am Genius des größten deutschen Dichters, zu heller Flamme auf: ein Meistergesang war entstanden. Vorüber waren die tastenden Versuche der vorhergehenden Jahre, da er sich vornehmlich an Schillerschen und Matthiassonschen Gedichten versucht hatte, wo er noch in der Nachahmung älterer Muster, be-

\* Wir entnehmen mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung W. G. Teubner in Leipzig die obenstehenden Ausführungen dem in der Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen „Aus Natur und Geisteswelt“ erschienenen Bande: Die Blütezeit der musikalischen Romantik in Deutschland von Dr. Edgar Jstel in München. (239. Bd. 8. geh. 1 Mk., in Leinwand geb. 1,25 Mk.)

sonders der Lieder des freisinnigen Zumsteeg besungen war, ohn. in diesen harmlosen Schöpfungen seine wirkliche Eigenart gefunden zu haben, so überraschend auch manche Einzelheiten dieser Erstlingswerke anmuten. Nun war der Baum gebrochen durch Goethes Zaubervort. „In der Umgebung, in der das Gretchenlied geschaffen ist.“ sagt Mandyczewski, der ausgezeichnete Herausgeber der Gesamtausgabe, „nimmt sich dieses Stück wie eine Vision aus.“ Scharf ausgeprägte, einheitliche Stimmung, folgerichtige, musikalische Entwicklung, Freiheit in der Behandlung der Tonart, Eigenart in der Melodie, kurz, fast alles, was Schubert später zum bedeutenden Komponisten gemacht hat, tritt hier mit einem Schlage auf. Daß sich dieses Lied so fertig seinem bewegten Innern entrang, muß ihm über sich selbst die Augen geöffnet und in ihm eine ungeheure Wandlung verursacht haben. Denn alsbald wendet er sich mit einem unheimlichen, ihm selbst noch unbekanntem und nur bei einem Genie von solcher Gewalt erklärlichen Fleiß der Komposition von Liedern zu. Goethe bleibt nun sein Leitstern, und wie es in Schuberts Gewohnheit lag, serienweise die Lyrik eines Dichters in Rusik zu setzen, so blieb er zunächst Goethe treu, indem er im gleichen Jahre fünf seiner Gedichte komponierte, darunter auch die Domszene aus „Faust“ gleich in zwei Bearbeitungen. So leicht Schubert auch er fand, so wenig leichtfertig war er doch in der Ausführung. In großen Zügen entwarf er jedes Lied, doch nicht immer war er mit dem ersten Einfall zufrieden. Die meisten seiner Lieder, namentlich jene der früheren Zeit, hat er zweimal, viele, auch später, dreimal, ja sogar viermal niedergeschrieben, und fast jedesmal brachte er dabei kleinere oder größere Verbesserungen und Veränderungen an, die zeigen, mit welcher Sorgfalt, Liebe und Kenntnis er bei allem Schwunge seiner Phantasie auch das einzelne zu behandeln wußte. Auch dieser Götterliebhaber hat gleich Mozart die strenge Arbeit nie gescheut und erst hierdurch seinem Genie das Letzte und Höchste abgerungen.

„Gretchen am Spinnrad“, sein Erstlingswerk! (später als Op. 2 erschienen — die Opuszahlen bei Schubert sind für die Entziehung keineswegs maßgebend), zeigt bereits eine Schubertsche Eigentümlichkeit, die sich noch weiterhin aufs schärfste ausprägen sollte: der Zug zum Dramatischen. Jenes unablässig rollende Begleitmotiv des Klaviers, das nicht nur auf die Bewegung des Spinnrades, sondern fast noch mehr auf die Gretchen unablässig folternde Qual hindeutet, zaubert sofort die dramatische Szene vors Auge, während das Ohr darüber jene traurig-süße Weise, gesungen von fast tränenerstickter Stimme, vernimmt. Einen Augenblick, beim Gedanken an die Liebeswonne, stockt jene unruhvolle Bewegung, dann aber wieder beginnt die alte Qual, die alte Mühs auf neue, unaufhörlich sich fortspinnend bis zur Verzweiflung. Daß dieses Lied nicht großartiger und ergreifender in Rusik gesetzt werden könne, als es Schubert gelang, darüber herrscht heute kein Zweifel. Daß aber diese dramatische Auffassung seiner Lyrik der vom Volkslied und dessen schlichter Weise ausgehenden Anschauung des Dichters nicht entsprach, und daß Goethe damit in mancher Hinsicht ein wohlberechtigtes stilistisches Prinzip wahrte, ist ebenso sicher. Goethe wünschte stets Rusik zu seiner Lyrik, und er betonte „mit einfachen treuen Worten“ dem Komponisten Tomasech gegenüber, der manches Goethesche Lied schlicht und sinnig betont hatte, daß er seinen „so mannigfachen, unter den verschiedensten Anlässen entstandenen Liedern nur dann eine innere Uebereinstimmung und ideelle Ganzheit zuschreiben“ dürfe, „als der Tonkünstler sie auch in die Einheit seines Gefühls nochmals aufnehmen und, als wären sie ein Ganzes, nach seiner Weise durchführen wollte“. Daß Goethe, der hiermit dem Komponisten gewissermaßen einen Freibrief ausgestellt hatte, doch von dieser „Weise“ ganz bestimmte, Schubert manchmal entgegengekehrte Anschauungen hatte, dies zeigte er in so mancher anderen Äußerung, z. B. in den Annalen 1801. So riet er einmal dem Komponisten Kaiser, „das Akkompagnement sehr mäßig zu halten, nur in der Mäßige-

heit ist der Reichtum". Mit diesen — in vieler Hinsicht wohlbe-  
gründeten — Anschauungen mußte aber Goethe in einen Kon-  
flikt mit dem musikalischen Zeitgeist geraten, der immer mehr  
auf reichere Ausgestaltung der Begleitung hindrängte, um in  
ihr alle seelischen Unterströmungen des singenden Individuums  
auf feinste zur Wirkung kommen zu lassen. Diesem neuen  
Ideal, das sich in scharfen Gegensatz zu dem der älteren, mit  
Goethe befreundeten Meister des Liedes Zelter und Reichardt  
setzte, verhalf das Genie Schuberts gerade an Goetheschen Dich-  
tungen zum Durchbruch, und von hier aus gingen alle jene  
Läden, die das 19. Jahrhundert zu den folgenden Meistern des  
Liedes, insbesondere Schumann, Cornelius und Hugo  
Wolf spannen. Diese dramatische Gestaltung fand dann bereits  
im folgenden Jahr (1815) ihren gewaltigen Ausdruck in  
Schuberts „Erlkönig“, wiederum eine jener Genieschöpfun-  
gen, denen gegenüber es nur Staunen und Bewunderung gibt.  
Ob Schubert hier den Balladencharakter wirklich getroffen, ist  
eine relativ belanglose Frage angesichts der vollendeten Plastik  
seiner Gestaltung. Daß Schubert auch jene andere einfac-  
stropfenmäßige Gestaltung al' Meister beherrschte, daß er mit  
den geringsten Begleitungsmittein auszukommen vermochte,  
hat er in unzahligen anderen Kompositionen, auch Goethescher  
Dichtungen, bewiesen. Man denke nur an das entzückende  
„Heidenröslein“, im selben Jahre 1815 entstanden und an  
einem Tage komponiert (19. August) mit vier anderen  
Goetheliedern, darunter „Rattenfänger“, „Schachgräber“,  
„Bundeslied“ und „An den Mond“ — eine schier unbegreifliche  
Fruchtbarkeit! Aus der großen Zahl der Goethelieder (30)  
dieses Jahres seien noch die Gesänge Mignons und des  
Härsners erwähnt, die hier zum ersten Male von Schubert  
vertont wurden. Unablässig fühlte sich Schubert zu den beiden  
Gestalten des Goetheschen Romans hingezogen, den gerade die  
Romantik über alles verehrte; 1816 versuchte er wiederum, die  
rechten Töne zu finden, und nochmals zehn Jahre später, auf  
der Höhe der Meisterkraft, lodt ihn Mignon zu erneuter Ge-  
staltung — zum letzten Male hatte sich der Meister mit der  
Musik Goethes vermischt. Im ganzen hat Schubert 59 Dich-  
tungen Goethes als einstimmige Lieder komponiert, sechs  
doppelt, eine dreifach und eine vierfach — die edlen Suleika-  
gesänge, deren Dichtung eigentlich von Marianne v. Wille-  
mer stammt, als Goethesche Gedichte mitgezählt. Aus der Fülle  
des Wunderbaren, das Goethe in Schuberts Tönen bietet, seien  
hier nur noch hervorgehoben neben dem herrlichen „Ge-  
heimis“ (West-östlicher Diwan) die drei gewaltigen Gesänge:  
„An Schwager Kronos“ (1816), „Prometheus“  
(1819) und „Grenzen der Menschheit“ (1821), drei  
Gesänge, von denen jeder einzelne bereits genügen würde,  
Schubert die Unsterblichkeit zu sichern. Die Behandlung der  
Sprache, in einer eigenartig deklamatorisch-melodischen Art,  
die Anteilnahme der ins feinste ausmalenden, doch nie auf-  
dringlichen Begleitung sind hier geradezu epochemachend. Nur  
ein Genie ersten Ranges konnte z. B. den „Schwager Kronos“  
in einer Weise komponieren, die gleichzeitig das reale Erlebnis  
einer Postkutschenfahrt und die daraus sich ergebende rein  
ideelle Beziehung auf die Lebensreise so zu unmittelbarer An-  
schauung bringt, daß beides wie beim Dichter ineinanderfließt  
und die Grenze des Leiblich Gesehenen und geistig Gesehenen  
nie zu Bewußtsein kommt.

Uner schöpferisch ist die Fülle der Musik aller Zeiten, die Schubert  
seiner Kunst zugeführt hat, und Schumann mag wohl recht  
haben mit der Behauptung, Schubert, dieser „fleißige Künstler“,  
hätte „nach und nach wohl die ganze deutsche Literatur in Musik  
gesetzt“. Bewundernswert ist die feinsinnige Auswahl, die  
Schubert aus der Fülle der Gedichte traf, die ihm in die Hände  
fiel; sie hätte für seine Zwecke kaum besser sein können. Einmal  
über die ersten Anfänge hinaus, beurteilte er die Gedichte, wie  
die Gesamtansgabe betont, immer nur nach ihrem Grund-  
gedanken, ihrem allgemeinen Charakter. Es ist ihm gleich, in  
welcher Form sie sich darbieten. Nachdem er mit Beherrschung  
der musikalischen Form gelernt hatte, ein Gedicht als Ganzes  
aufzufassen, so daß die Komposition gleich als Ganzes fertig  
vor des Schöpfers geistigem Auge steht, entwickelte er mit der  
Aufnahme der verschiedenartigen Anregungen aus der gleich-  
zeitigen Literatur die Kunst, jeder Stimmung den richtigen  
Ausdruck zu verleihen, und innerhalb der Grenzen des Ganzen  
auch dem einzelnen gerecht zu werden. Schubert hatte in ganz  
außerordentlichem Maße die Fähigkeit, die Gedichte seiner  
Wahl bis in die verborgensten Einzelheiten mitzuempfinden,  
ihren Inhalt gleichsam nochmals selbst zu erleben. Diese Tiefe  
der künstlerischen Empfindung befähigte ihn, im Verein mit

dem immer mächtiger werdenden Strom musikalischer Er-  
findung, für jeden Dichter neue Töne anzuschlagen, jedem Liede  
einen besonderen, aus der Eigenart der Dichtung hervorgeh-  
den Charakter aufzuprägen. —

## Monika.

Von Ludwig Thoma.\*)

Neulich lese ich einmal eine so rührsame Feuilletongeschichte,  
wie zwei Leute zusammengekommen und nach allen möglichen  
Hindernissen und Schwierigkeiten auf zuletzt doch noch kopuliert  
werden. Hm! denk ich mir und jünd mir eine frische Bigarr  
an, das ist schon wirklich nett von so einem Romanschreiber, wie  
er die Mädchen unter die Hauben bringt! Wie wär's, wann  
du's auch einmal probieren tätst? Ein bißel galant sein,  
könt nachherad nicht schaden, und vielleicht macht es einen  
guten Eindruck bei den Damen.

Ich geh also ans Werk und gerarter vierzehn Tag lang  
meinen armen Kopf, wie ich es angehen möchte, eine recht-  
schaffene Liebesgeschichte zu schreiben.

Ich werd den Nazi mit einer Ehalten verheiratet müssen,  
überleg ich mir; vielleicht mit der Ochsenbirn? Sie hat nichts  
und ist bildhsauber, er will sie partout haben, zertriet sich  
mit seinem Alten, wird sterbenskrank und müßt elendig zugrund  
gehen, wenn nicht im letzten Augenblick noch der alte Hofbauer  
ein Einsehen kriegen tät. Das Einsehen mach ich so, daß die  
Ochsenbirn dem widerhaarigen Vater das Leben rettet, indem  
sie den Saubären, der ihn schon auf dem Boden unter sich hat,  
mit der Wittgabel ersticht. In seiner Dankbarkeit bricht der  
Hofbauer in Tränen aus und segnet den Wund zwischen der  
Ochsenbirn und seinem Nazi. — —

Zwei Tag lang hat mich das Motiv gestreut. Es war nicht  
ganz neu, aber sehr geeignet für die Damenvelt, die sich alle-  
mal freut, wenn in einem Roman ein armes Mädchen zum  
Heiraten kommt; in der Wirklichkeit sind ja die Häll rar ge-  
worden. Aber wie es so geht, kaum hab ich mich hingesezt  
zum Schreiben, sind schon die Bedenken gekommen. Ich stell  
mir den Nazi vor, wie er einer armen Dirn die Heirat an-  
trägt, und besinn mich hin und her, was oder wie er da reden  
tät. Und ich stell ihn mir vor, wie er dann todfrank im Bett  
liegt, nicht, weil er seinen Kirchweihrauch ausschlafen muß,  
sondern weil er aus unglücklicher Liebe sterben will. . . . Da  
hört mit einem Schlag die ganze Phantasie auf, und ich hab  
das Gefühl, als tät mein Verstand Karussell fahren.

Aber wenn unser einer wirklich einmal eine Idee hat, dann  
trennt er sich halt doch schwer davon, und deswegen hab ich  
jeden Tag darüber nachdenken müssen, ob ich denn gar keine  
romantische Dorfgeschichte zusammenleimen könnt. Da kommt  
vor ein paar Tagen die Seilerbäuerin von Hualting zu mir  
berein und macht ein Gesicht, daß ich ihr alleck ankenn, es müßt  
ibr ein Prozeß oder so was ähnliches not sein. „Seilerin, sag  
ich, wo secht's?“

„O mei, Herr Dohta, bei mir seit's weit. Dös hoagt, nöd  
bei mir, sondern bei ihr. . .“

„So? Wer ist denn nachher die ihr?“

„Na, d' Monika, a meinige Tochter. Nekt lassen's Gana  
verzähln, i tät um Auskunft bitten. Secht's, er hat ihr's  
Heiraten vasprocha, nachher hamn m'as notariich g'macht, uno  
jeht mag er nimmer.“

„Na, wei sie aonauget (einäugig) is.“

„Jeht mag er nimmer? So, so, hm. Und warum mag er  
denn nimmer?“

Kst! Das klingt ja ganz romantisch; sollte ich hier den  
Stoff zu einer Novelle gefunden haben? Famos!

„Seilerin, sag ich, die G'schicht müßt mir g'nau verzähln,  
du woacht scho, die Ehefachen müssen akkurat aufgenommen  
wer'n, sunst is nix. Sag' mir nur alles haaricharf und wie's  
g'wesen is.“

Na, die Seilerin hätt keinen Lieberer Auftrag kriegen kön-  
nen; sie seht sich recht breitlings auf den Stuhl, als wollt sie  
mir andeuten, daß sie so schnell nicht mehr aufstehen tät, dann  
streicht sie ein paarmal über die Schürze und fangt an:

„Na, am Antlappfinka is sie ums Brautringel g'fahren;  
na, halt, das i net ganga, da is a Kuach krank wor'n, am  
Mieka (Mittwoch) is nunter g'fahren, und da ham's aus-  
g'macht, daß 's mitanand nach Pfaffahofen zum Ringkaafen  
gengan.“

„Aba da hat er auf oamal g'sagt, dös brauch't's net, mi hamn  
ja no von der ersten Frau oan; er is nemli Wittiber und hat  
sechs Kinda; ja, und nachher hat er g'sagt, du kannst dös alte  
Ringel hamn, und ihre Riegelhauben kriagst aa glei. —

„No, wie r' er ihr dös Riegelhauben gibt, sagt er: Du bist ja  
gar oonauget? Freili, sagt sie, indem daß mi vor drei Jahr

\*) Aus: Agricola, Bauerngeschichten. (Verlag: Albert  
Langen, München.)

Da Manner Mischel mit der Heugabel g'stochen hat. Hast du dös net ebender g'neicht (gemerkt)?

„Wia soll denn i dös wissen? sagt er, da hamm de Heiratsmacher loa Wort net davo g' sagt. Und jekt mog i di nimma...“

„Wennst mi nimma magst, sagt sie, nacha brauch i dei Riegelhauben aa net, hat's g' sagt und hat die Riegelhauben am Tisch hing'legt. Und nacha is sie hoam.“

„Ja, und nach zwoa Tag is er femma durch dös, daß mi eahm g'schrieben hamm, weil's do scho notariische g'macht g'wesen is. Wia r er bei der Tür rei is, hat er g' sagt: no, was tea ma jekt? Heiret mi oda heirat mi nöt?“

„Dös sollt'it jekt do scho wissen, hat der Bauer g' sagt, indem daß d' Ruffi scho b'schellt is und da Kammerwagen scho herg'richt is. Ja, hat er g'moant, dös hätt'n halt mi glei sag'n sollen, daß sie oanaugent is, nachher hätt's dös alles net braucht, und jekt wisset er nicht, was er toa soll. No, mi hamm eahm zuag'recht, daß ihr sonst nie nix g'fehlt hat, und es san da scho viele do g'wes'n, de wo wengen Heiraten g'fragt hamm, und koana hat was vom Danaugent sei g' sagt; bloß daß's Geld's g'weni g'west is. Und er als Wittiber mit sechs Kinda brauchet scho gar net so g'schledig z'sei. Auf z'jekt hat er sie wieda b'funna und sagt: jekt war's eahm gnetta gleich, weil er do scho mit ihr verkind't war, und am Montag tat er's heirat'n.“

„Mi san ganz fidel g'wen, da is am andern Tag a Schreiben femma, wo drin g'standen is, dös waar loa Ehestand net, wo i e oanaugent is und er nix woah, und er möcht absolut durchaus zum Notari fab'r'n, zum Zrudprotokollier'n. Ja, und jekt tat i um Auskunft bitten, ob mi dös Leiden miassien, Herr Dotta?“

„Mei liebe Seilerin,“ sag i, „Sie haben die G'schicht zwar recht ausführlich erzählt, aber ich versteh, aufrichtig g' sagt, die Sach noch lang net. Da müssen's mir schon a paar Fragen ertlauden. Zu allererst, wer is denn eigentli er?“

„Er? Wissen's, dös is da Schuastabauer von Watschenbach, 's ganz Häusel voller Schulden und...“

„Halt, halt! Nur langsam! Raffen's auf, jekt komm ich zu dem dunkelsten Punkt der Anlage, wie meine Herren Kollegen sagen, nämli, sagen's mir einmal aufrichtig: denn der Schusterbauer Ihre Tochter net früher ang'schaut? Hat er's net ang'schaut vor er ang'halten hat?“

„Na, da hat er's net g'leg'n. Wissen's, Herr Dotta, de G'schicht is a so g'wen. Vor a Monat a zwoa kimmt er zu mir in Kuchel und fragt, wo der Bauer is. Der is im Stall d'aukt, sag i, warum, hast a G'schicht mit eahm? Na, sagt er, aber reden muach i mit eahm. No, nachher is er in Stall naus, und i hinter eahm drei. Bauer, sagt er, wie is? I muach heirat'n wie viel kriagt Enker Monika? Zwoatausend, sagt da Bauer, und 's Protokollieren zahl i aa. Zwoatausend, sagt er, gelt (gilt) scho; no, nachher is er wieda ganga.“

„I hab'n no g'fragt aa, ob er mit da Monika net sprechen nill. Zu wos, sagt er, brauch't's ja net, i bi scho z'frehen (zufrieden), beim Protokollieren femma ma a so z'samm. No, uns is recht g'wen, und ihr is recht g'wen, und acht Tag drauf san ma zu'n Notari. Stauen's, Herr Dotta, gar nixen hätt's braucht, so schön wär's ganga, und jekt kimmt er mit deca Dummheit. Er muach eahm an anderne aufganga hamm...“

„Das mag sein, Seilerin, aber sagen's mir doch um Gottes-wissen, hot er sie denn beim Protokollieren auch net ang'schaut?“

„I glaab net, oder er hat eahm so g'nau net auspakt. Er is nach'm Protokollieren g'schwind fort, weil er no mehra G'schäft g'habt hat, und is nimma femma aa. Ercht acht Tag vor der Dozet hat er sagen lassen, sie soll abiraasen z'weng an Mingltaafa. Um's Verkünden und um's Ausmachd von da Dozet hat er sie überhaupts gar net kimmert dös hat alles a seiniger Freund to, der wo eahm die Monika verraten hat.“

„Soo? Hm! Die Sachlage hätten wir also, Seilerin; jekt brauch ich bloß noch zu wissen, was Sie eigentlich vom Schusterbauer wollen.“

„Ja, an Entschädigung will mi. Und überhaupts möcht mi wissen, ob er no z'rucklich so. Der Bauer sagt, dös gib't's net, weil dös loa „g'feklcher Kehler“ net is.“

„Was is kein „g'feklcher Kehler“?“

„'s Danaugent seil Der Landrichter vo Pfaffahofa hat's aa g' sagt, wia'n da Bauer g'fragt hat. Seiler, hat er g' sagt, da hast schon recht, sagt er. Ein g'feklcher Kehler, sagt er, is das ganz und gar durchaus nicht. Reit Eana was, Herr Dotta?“

„Na, na, i hab bloß ein bissel G'sichtreihen, Seilerin,“ sag ich und dreh mich um.“

„Ja,“ fahrt sie fort, „aba mi mögen gar nimma; dreihundert March muach er zahl'n und nacha is aus. So viel Schaden hom ma g'habt mit der Aussteuer, dö muach er zahl'n. San's so guat und schreiben's eahm an Brief, und wann er net quathwillig mag, nacha klag'n ma.“

„Is recht, Seilerin, ich will ihm schreiben, eine Entschädigung muach er auf alle Fälle zahlen. Wir werden vorläufig schon sehen, was er sagt.“

„Ja, Herr Dotta, jekt hätt in no a Frag. Wia is denn, wann er wieda mog? Er hat zu sein Speal g' sagt, wann er die Kosten alle zahlen müach, nacha heiret er's liaba. Wie is denn dös?“

„Mei liebe Seilerin, da bin i überfragt. Das müssen's mit der Monika ausmachden.“

„Moanens? No, mi wern's nacha scho sehg'n. Jekt schreim's eahm amol. S' Good, Herr Dotta!“

Ich werde das Romanschreiben doch lieber nicht anfangen.

## Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Ein Märtyrer der Röntgenstrahlen über seine Verletzungen.

Die Wirkung der Röntgenbestrahlung auf die Knochen ist weitaus weniger studiert worden als ihr Einfluß auf die mehr an der Oberfläche gelegenen Gewebe. Dr. Edward Hall, ein Forscher, der durch die schweren Folgen, die seine Arbeit im Dienste der Wissenschaft ihn am eigenen Leibe erfahren lieh, vor allen andern dazu berufen ist, sich über die tiefergreifenden Veränderungen auszusprechen, die durch die Röntgenstrahlen verursacht werden, nimmt nunmehr in dem Londoner Archiv für Röntgenstrahlen zu dieser Frage das Wort. Seine eigenen Hände haben ihm das Material geliefert, an dem er seine Erfahrungen gesammelt hat. Es liegt Größe in den einfachen Worten, mit denen er zwei Röntgenogramme seiner Gliedmaßen beschreibt. „Das eine,“ so sagt er, „ist wenige Tage vor der Amputation meiner linken Hand aufgenommen worden. Es zeigt mit größter Deutlichkeit die Verkehrung und Zerstörung der Knochenmasse, die mir wie ein Blitzschlag zu Bewußtsein kam, als ich den ersten Blick auf das Bild zu werfen vermochte, obgleich die Art der Schmerzen, die ich empfunden hatte, mich auf gewisse Veränderungen vorbereitet hatte. Wenn ich zu meinen Freunden von diesen Schmerzen sprach, pflegte ich zu sagen, ich hätte die Empfindung, daß meine Knochen von Ratten benagt würden. Das ließ mich schon vermuten, daß die tiefer liegenden Gewebe angegriffen wären.“ Der Verlauf des Leidens bis zu dem Augenblick, wo die Aufgabe gemacht wurde, war folgender: Die Hautentzündung begann neun Jahre vorher und nahm ihren gewöhnlichen Verlauf, bis sich vor etwa drei Jahren zum erstenmal die Brauchbarkeit des Mittels, Ring- und kleinen Fingers vermindert zeigte. Diese Erscheinung nahm immer mehr zu, und die genannten Finger wurden endlich vollkommen unbeweglich und gebrauchsunfähig. Doch war der Kautium nur im geringen Maße in Mitleidenchaft gezogen. Nach weiteren zwölf Monaten war eine deutliche Verkümmerng festzustellen, und der Mittelfinger ließ Zeichen des Absterbens erkennen. Die Hand wurde nun in der Schlinge getragen. Die unerträglichen Schmerzen ließen die Amputation unvermeidlich scheinen. Wie es um das Knochengewebe stand, wurde erst festgestellt, nachdem die Operation beschlossen worden war. Der Zustand der Hand war furchtbar. Die Knochen der Fingerglieder schienen an manchen Stellen geradezu zersplittert und mit ihren Räden in das umliegende Gewebe eingebettet. Im zweiten Glied des Mittelfingers war eine tiefe Höhlung ausgefressen, aus der die Knochensubstanz ganz und gar verschwunden war. Die rechte Hand, die dem unglücklichen Gelehrten ebenfalls abgenommen werden mußte, zeigte sich weit weniger augenfällig verändert. Gleichwohl hatte sie ihm in den Jahren seiner Bein die größeren Schmerzen verursacht, obgleich ihre Finger nicht gelähmt waren. Die Zerstörung der Knochen beruht nach Edward Halls Ansicht auf einer mittelbaren Wirkung, die auf den Einfluß zurückzuführen ist, die die Bestrahlung auf die Nerven ausübt.

Die Opiumfrage in China. Die scharfen Maßnahmen der chinesischen Regierung gegen den Opiumgebrauch haben in der letzten Zeit ziemlich Aufsehen hervorgerufen und sind vielleicht eins der bedeutendsten Anzeichen dafür, daß auch im fernsten Osten eine Wandlung eingetreten ist. Die Opiumfrage ist tatsächlich eines der wichtigsten nationalen Probleme des Chinesenreiches. Wie es zurzeit darum steht, ist aus einem Bericht des „Lancel“-Korrespondenten aus Hongkong zu entnehmen. Die große Bewegung zur Ausrottung des Opiumgenusses hat die Folge gehabt, daß es wirklich nicht mehr zum „guten Ton“ gehört, ihm zu frönen. Eine Menge von Antiumvereinen haben sich alenthalben gebildet, die meist von jungen Reformchinesen ins Leben gerufen worden sind. Diese Vereine entfalten eine sehr lebhaft propagandistische Tätigkeit. Auch die Regierung fährt fort, draconische Erlasse herauszugeben, wonach Beamte, die gegen das Opiumverbot sündigen, degradiert und aus dem Staatsdienst entlassen werden sollen. Der Wille der Zentralregierung ist vermutlich der allerbeste, und man nimmt auch, im Gegenfah zum sonstigen Brauch, die Durchführung dieser Bestimmungen recht ernst. Das Programm für die bevorstehende internationale Konferenz in Shanghai beginnt feste Formen anzunehmen. Während aber in den regierenden Kreisen und der „besseren“ Gesellschaft die Abstinenzbewegung unterstützt wird, ist die Opiumleidenschaft in den mittleren und unteren Klassen doch nicht so leicht auszurotten. Der geheime Opiumhandel ist nicht zu verhindern und in manchen Gegenden noch nicht einmal nötig. Vor einigen

Monaten ist ein Amerikaner C. W. Towns in China aufgetaucht, und zwar mit vorzüglichen Empfehlungen der Behörde in Washington ausgestattet, und hatte angekündigt und durch Zeugnisse belegen wollen, daß er innerhalb dreier Tage eine vollständige Entwöhnungsur bei Opiumessern durchführen könnte. Einige Mandarine haben sich seiner Behandlung anvertraut und danach sein Lob in so lauten Tönen gesungen, daß das Antiopiumbureau auf den Heilkünstler aufmerksam wurde und ihm auch die Mittel zur Verfügung stellte, um ein Opiumentziehungsinstitut in größerem Stil gründen zu können. Sein Hauptmittel scheint eine starke Dosis Atropin zu enthalten. Es wird unaufhörlich, Tag und Nacht, alle zwei Stunden gegeben, und seine Wirksamkeit scheint darauf zu beruhen, daß es einen heftigen Widerwillen gegen Opium erzeugt. Allerdings fehlen alle Angaben darüber, ob Rückfälle, wie sie nach den bisherigen Opiumkuren meist einzutreten pflegen, häufig sind oder nicht. Die Schwierigkeiten, mit denen die Antiopiumbewegung zu kämpfen hat, sind ungeheuer.

(Mit der Opiumfrage verhält es sich ähnlich wie mit dem Alkoholismus; beides sind Erscheinungen, die zu einem großen Teile soziale Ursachen haben und daher mit Kuren nicht auszuweiden sind.)

**Vegetarismus und Krankheiten.** Es ist immer noch ein alter Weltirei, ob eine vegetarische Nahrung oder eine gemischte mit Fleisch dem Menschen am zuträglichsten ist. Im „Lancet“ wird behauptet, daß Leute, die ausschließlich von der ersten leben, weit mehr den Angriffen von Krankheiten ausgesetzt sind, als die Verzehrer von tierischer Nahrung. Begründet wird es damit, daß die frühere Widerstandsfähigkeit des Körpers geschwächt ist, daß er mit anderen Worten bei vegetarischer Nahrung unterernährt wird, weil es ihm an einer genügenden Aufnahme von Proteinsubstanzen, d. h. Eiweißstoff, fehlt, die ihm körperliche Energie verschaffen, ganz abgesehen von der geistigen Spannkraft. Der Vegetarismus wird eine Täuschung genannt, wobei gleichzeitig ein Vergleich mit orientalischen Rassen zurückgewiesen wird. So z. B. werden die Untersuchungsergebnisse von Dr. Mc. Cav, Professor der Physiologie an der medizinischen Fakultät in Kalkutta, wiedergegeben, wonach der gewöhnliche bengalische Arbeitsskuli nach keiner Richtung hin mit einem Europäer verglichen werden kann. In Indien verwendet man daher häufig Männer zu Dienstleistungen, die in England den Frauen zufallen. Der Bengale nimmt zwar Proteine zu sich, aber doch nur in einem so geringen Maße, daß er Krankheiten gegenüber wenig widerstandsfähig ist, weil die Winterernuerung keine genügende ist. Auch auf die Nieren wirkt die geringe Fleischnahrung durchaus nicht vorteilhaft ein, was dadurch bewiesen wird, daß Nierenerkrankungen bei den Eingeborenen weit häufiger als bei den Europäern in Indien sind. Ruderharnruhr bei den oberen Klassen zeigt nur, daß ein Uebermaß in der Aufnahme von Kohlehydraten stattgefunden hat, ohne daß man eine solche der Aufnahme von tierischem Eiweiß zuschreiben darf. Es scheint also, als ob der Körper bei verschiedenen giftigen Stoffwechselprodukten bei einer Aufnahme von Fleischweisk leichter auszuscheiden imstande ist als sonst. Unter den Krankheiten, für die die Bengalen eine geringe Widerstandsfähigkeit haben, werden Ruderharnruhr, Lungenentzündung, Tuberkulose und Brand hervorgehoben. Man müßte also schon große Mengen von Pflanzstoffen zu sich nehmen, um dem Körper das nötige Eiweiß zuzuführen, weil sonst die Kohlehydrate überwiegen, die ihn scheinbar für das Eindringen der kleinen Krankheitserreger empfänglicher machen.

**Tiere als Vorboten unseres Winters.** Aus Jägerkreisen wird der „Neuen Freien Presse“ geschrieben: Allgemein bekannt ist der Instinkt mancher Tiere, das Wetter voraus zu ahnen. Geuer beobachtete man z. B. ein frühzeitiges Sichsammeln und Südwärtsziehen der Hausfische. Kaum waren die letzten Vögel fort, trat auch schon ein längerer andauernder Frost ein. Auch der Krametsvogel wird als ein Wetterprophet angesehen; in vielen Niertern stellte er sich in diesem Jahre ebenfalls früher als sonst ein, woraus man schon im Spätherbste auf einen strengen Winter schließen konnte. Waldschnephen und Wildtauben haben ihren Zug nach Süden ziemlich normal angetreten, obwohl auch sie gute Wetterpropheten sind und dem Gebirgsjäger regelmäßig den definitiven Einzug des Frühjahres kündigen helfen. Die Wachtel, ein sehr sensibler Zugvogel, ist nach den Beobachtungen vieler Jäger heuer ebenfalls schon frühzeitig gegen Süden gezogen, wo die Felder bei uns noch mit Getreideresten versehen waren und daher von einem „Nahrungsmangel“ — einem Hauptmotiv des beginnenden Herbstzuges — wohl nicht die Rede sein konnte. Aber die Jäger haben noch ein weiteres Zeichen, auf einen strengen Winter schließen zu können. Aus einigen Gegenden A u ß l a n d s meldet man nämlich ein stärkeres Auftreten der Wären, die westwärts ziehen. Im Gouvernement Bologda sollen sie aus einem Dorfe in kurzer Zeit über 50 Kühe und Pferde gerissen haben und das in tiefer Waldeinsamkeit ge-

legene Dorf förmlich unilagern. In den Wald wagt von den Dorfbewohnern niemand einzudringen, da man fürchtet, die Bestien könnten auch Menschen ohne weiteres angehen, und da die meisten Jäger nur notdürftig mit alten Flinten bewaffnet sind. Wie Privatnachrichten aus dem Gouvernement Archangelst melden, zeigen sich dort ebenfalls auffallend viele Wären; aber auch Elche ziehen südlücher, und schon wurden viele erlegt. Aus dem Gouvernement Tambow meldet man dergleichen das Auftreten vieler Wären.

**Ein Abenteuer Sven Hedins.** Im Graphic gibt Sven Hedins eine fesselnde Schilderung eines aufregenden Abenteuers, das er während seiner Forschungsreise durch Tibet auf den Fluten des heiligen Sees erlebt hat. „Ich war etwas spät am Abend mit meinem Boot hinausgefahren, um im See Messungen vorzunehmen und in meiner Begleitung befand sich nur ein Diener. Die Arbeit interessierte mich sehr, und ich war so vertieft in sie, daß ich erst aufhörte, als das schwindende Licht mich daran erinnerte, daß es Zeit sei, an die Heimkehr zu denken. Kaum hatte ich das Boot auf das Land zu gerichtet, als mit ungläublicher Plöcklichkeit ein furchtbarer Sturm über uns hereinbrach; der Wind trieb uns direkt von der Küste ab. Wir konnten nur eines tun: das Boot dem Winde überlassen, und bald jagten wir vom Sturm getrieben, pfeilschnell dahin, fort über die schaumgekrönten Wogen, ohne zu wissen, wohin das Schicksal uns verschlagen würde. Die Nacht brach herein. Unsere Lage schien hoffnungslos, und zur Erhöhung meiner Besorgnisse konnte ich beobachten, wie mein Diener vor Angst halbtot und außerstande war, den einfachsten Befehl auszuführen. Schließlich erreichten wir doch das Land, eine gewaltige Woge packte unser Boot und schleuderte uns ans Ufer. Es war sehr flach und beide mußten wir in das eiskalte Wasser springen, um uns mühsam bis an den Strand hinaufzuarbeiten. Nach großer Arbeit gelang es uns, das Boot ins Trockene zu ziehen; wir kehrten es um, verfrachten uns dahinter und gewannen so wenigstens einigen Schutz gegen die Gewalt des Sturmes. Ein kleines Feuer wurde gemacht, um das wir uns eng zusammengebrückt hinboteten, völlig durchnäßt, vor Kälte schauernd und schlaflos, um so die Morgendämmerung zu erwarten . . .“

### Sinnprüche.

Wir glauben an ein großes, gemeinsames Werk der Menschheit, zu welchem das einzelne Staatsleben nur die Vorarbeiten liefert, an eine auch änderliche Vollendung der menschlichen Dinge am Ende der Geschichte. Dahlmann.

Ein Haupthindernis der Fortschritte des Menschengeschlechtes ist, daß die Leute nicht auf die hören, welche am geschicktesten, sondern auf die, welche am lautesten reden. Schopenhauer.

Wer die Wahrheit laut schmählt, der erweist ihr einen größeren Dienst, als wer sie stillschweigend übergeht. Mosegger.

### Humor und Satire.

**Militärische Verdienste.** Bei der Uebernahme der Kompanie durch einen neuen Hauptmann fiel ein und derselbe Soldat andauernd „dumm“ auf. Zu allem Ueberflus entpuppte sich dieser Held auch noch als Gefreiter. Auf die Frage des Herrn Hauptmanns, wie er denn überhaupt zu dieser Charge gekommen, antwortete der Wiedere: „Wir haben zu Hause Metzgerei, Herr Hauptmann.“

**Humor der Landstraße.** Kumpen: Wie kommt das, Du trahst Dich doch gar nicht mehr? Landstreicher: Ich will Frieden haben mit meinem Volke! (Jugend.)

**Das Bößbat.** In einem kleinen Schwarzwaldbstädtchen findet eine Professorenversammlung statt, an der auch geistliche Herren dieses Standes teilnehmen. Im Laufe des Gespräches teilt ein Professor seinen geistlichen Kollegen mit, daß er seinen Sohn sehr gern Theologie studieren lassen möchte, jedoch glaube er die Verantwortung bezüglich des Bößbats nicht auf sich nehmen zu können. Krötend flüftert ihm aber sein geistlicher Kollege die Worte ins Ohr: „s ischt nit so schlimm.“

**Kindermund.** Der kleine Graf v. B., ein Knabe von neun Jahren, weigert sich bei Tisch, seine gelben Rüben zu essen. Seine Schwester, die kleine Komtesse, sagt darauf zum Bruder: „Du willst Offizier werden, und ischt nicht mal Deine gelben Rüben!“ Darauf der kleine Graf: „Und Du willst Nonne werden und kannst noch nicht mal die Bauchwelle!“ „Jugend“.

